

**ERASMUS
KLINGT!
FESTIVAL
— LAB**

1. INTERDISZIPLINÄRE BIENNALE

**Erasmus' Werk «Lob der Torheit»
und seine Wirkung**

Programm
12—18/09/2022





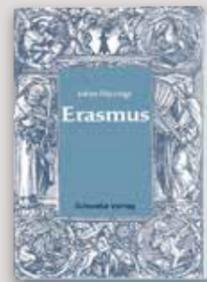
Erasmus von Rotterdam (1466/67–1536) zählt zu den noch heute weitem bekannten Humanisten. Er beeinflusste Philosophen, Politiker, Literaten, Juristen, Pädagogen, Künstler und Musiker unterschiedlichster Richtung. Das Spektrum der Themen, mit denen er sich auseinandersetzte, ist breit: Krieg und Frieden, Politik und Menschenwürde, Rechtsprechung und Rechtsphilosophie, Kirchenmusik und Predigtlehre, Frömmigkeit und Lebensweisheit, Stilkunde und zivilisiertes Benehmen, Ehe-, Frauen- und Erziehungsfragen. Erasmus prägte mit seinen Gedanken die Geistesgeschichte bis in unsere Tage.



Schwabe reflexe 45
Christine Christ-von Wedel
Erasmus von Rotterdam
Ein Porträt
CHF 17.50 / EUR (D) 17.50
ISBN 978-3-7965-3687-8



Claude Descoëudres
Narrenworte spricht der Narr
Sprichwörter in Erasmus' „Lob der Torheit“
Ca. CHF 26.— / EUR (D) 26.—
ISBN 978-3-7965-4684-6



Johan Huizinga
Erasmus
Biographie
Übersetzt ins Deutsche von Werner Kaegi
Ca. CHF 32.— / EUR (D) 32.—
ISBN 978-3-7965-4656-3



Claude Descoëudres
Erasmus von Rotterdam, Adagia | Sprichwörter Gesamtausgabe
Lateinisch — Deutsch
In 6 Bänden
CHF 480.— / EUR (D) 480.—
ISBN 978-3-7965-3957-2

Inhaltsverzeichnis Programmheft

Über das Festival

Verrücktes erlebbar machen
Grusswort
Vorstellung von Erasmus klingt! — Festival Lab
Die Handschriften des Erasmus

Konzertübersicht

04	Konzertübersicht	11
06	Mo 12/09/2022 «La Follia»	12
07	Di 13/09/2022 «Das Ohr von Erasmus»	16
09	Mi 14/09/2022 «Lärmende Lustbarkeiten»	20
	Do 15/09/2022 «Alcinas betörende Liebe»	24
	Fr 16/09/2022 «Nacht der Blockflöten»	28
	So 18/09/2022 «Delirio Amoroso»	32

Erasmus interdisziplinär

Geschichte: «Zur historischen Bedeutung von Erasmus» 38
Philosophie: «Lob der Torheit damals und heute» 40
Musikwissenschaft: «Komödiantische und andere Potentiale der Torheit im Musiktheater zwischen Lully und Händel» 42
Stadtgeschichte: «Basel und Erasmus» 44

Informationen

46	Spielstätten
48	Partner
50	Verein Club der Freunde des Hochrhein Musikfestivals
52	Impressum



«Verrücktes» erlebbar machen

Zu sagen, dass mit «Erasmus klingt» für mich ein Traum in Erfüllung geht, ist nicht übertrieben. Als Cellist und Veranstalter habe ich seit Beginn meiner musikalischen und organisatorischen Tätigkeit eine Vorliebe zur Periode des Barock und der Frühklassik und bin fasziniert vom Leben und Denken früherer Epochen und Jahrhunderte. Besonders reizvoll ist für mich die Tatsache, dass für die Menschen sowohl in der Antike und der Renaissance als auch im 21. Jahrhundert Themen wie Macht, Eifersucht, Liebe und Tod stets existenziell waren und dass das Bedürfnis nach Ausdruck, Austausch, Debatte und künstlerischer Interaktion ungebrochen ist, unabhängig von der Zeit, in der wir leben. Das Erscheinungsbild unseres neuen Festivalformats versucht dies ins Bild zu rücken: Erasmus (in der Darstellung von Hans Holbein um 1530) im Heute, mit weissen Headphones im Stadtgetümmel, dem grünen Basler Tram im Hintergrund.

Die Idee, Erasmus' Werke im biennalen Rhythmus bis zu seinem fünfhundertsten Todesjahr 2036 ins Zentrum eines Festivalformats zu stellen, ist auch mit dem Anliegen verbunden, deren Inhalte neu zu überdenken, zu deuten, zu vermitteln, zu diskutieren und sie vom Standpunkt verschiedener Disziplinen zu betrachten: Musik, Literatur, Philosophie, Geschichte, Kunstgeschichte und Basler Stadtgeschichte.

Dass es dennoch ein Musikfestival geworden ist, liegt sicher daran, dass Musik die unmittelbarste und emotionalste Ausdrucksform aller Kunstgattungen ist. Mit Musik möchten wir unsere Besucher:innen gewissermassen verführen; sie soll ihnen die Tür zu den Themenwelten des Erasmus öffnen. Auch wenn wir uns darüber im Klaren sind, dass Erasmus Musik fern lag (bis auf wenige Aussagen im Zusammenhang mit der Handhabe von Kirchenmusik sind keine Hinweise auf Erasmus' Musikliebe überliefert), haben wir es gewagt, die Musik ins Zentrum des Festivals zu stellen. Die Periode der Aufklärung und der aufkeimenden humanistischen Gedanken zu Beginn des 16. Jahrhunderts können als Katalysatoren der Musikgeschichte betrachtet werden. Hätte die Gesellschaft nicht darauf gebrannt, Gefühle durch Musik auszudrücken, wäre Monteverdi mit «Orfeo» (1607) wohl kaum auf die Idee gekommen, das Format der Oper zu entwickeln.

Erasmus kämpfte für die Freiheit des Individuums, er appellierte früh an den «freien Willen» jedes Menschen, kritisierte die Zustände in Kirche, Gesellschaft und Erziehung, aber auch zwischen Mann und Frau – und riskierte damit Kopf und Kragen, nämlich der berühmten Inquisition der katholischen Kirche zum Opfer zu fallen. Andererseits war er aber auch nicht willens, blindlings den Forderungen der Protestanten nachzukommen.

In «Lob der Torheit» schlüpfte Erasmus in die Rolle der «Torheit» und sprach Tabu-Themen der damaligen Welt an. Wahnsinn, Wahn und Verrücktheit sind Aggregatzustände des «Toren», der sich durch die Missstände der damaligen Welt kämpfte. Und es sind diese existenziellen Gefühle, welche in den folgenden Jahrhunderten in den musikalischen Werken

der Renaissance und vor allem des Barock ihren musikalischen Ausdruck fanden. Was wären Handels Opern-Welten ohne Wahn und «Crazyness»?

Es gehört zu den grossen Privilegien der Stadt Basel, dass mit Erasmus einer der universellsten Denker der Menschheitsgeschichte Teil ihrer Geschichte geworden ist. Wir erhoffen uns mit diesem Projekt, die Tragweite dieser bedeutenden Figur so umfassend wie möglich zum Ausdruck zu bringen. Dass inzwischen acht Basler Bildungsinstitutionen eine Partnerschaft mit uns eingegangen sind, bringt zum Ausdruck, wie enorm der Nachholbedarf in Bezug auf die Vermittlung zu Erasmus' Werk tatsächlich ist.

Ich danke allen Partnerinstitutionen herzlich für ihre Bereitschaft, an diesem Experiment teilzuhaben. Besonderen Dank möchte ich dem Schriftsteller Alain Claude Sulzer ausdrücken, der mit seinen inspirierenden Ideen, seinem Wissen, seiner Neugierde, der Lust zur Recherche und mit seinem umfangreichen Netzwerk wesentlich dazu beitrug, namentlich die Nebenveranstaltungen sinngebend und logisch zu kuratieren. Auch der Musikwissenschaftler Giovanni Andrea Sechi beriet und berät mich in wesentlichen inhaltlichen Fragen und trägt dazu bei, dass die musikalischen Bezüge zu Erasmus' Werk hergestellt werden.

Ein solches Projekt wäre aber undenkbar ohne Partner und Sponsoren. Den Entscheidungsträgern des Swisslos-Fonds Basel-Stadt gebührt besonderer Dank für die grosszügige Förderung dieser neuen Festival-Initiative. Ohne diese initiale Zusage hätte ich kaum die Möglichkeiten gehabt, weitere Unterstützer zu gewinnen. Ihnen allen danke ich, dass sie mir das Vertrauen entgegenbringen, ein solches Projekt von der ersten Skizze auf dem weissen Blatt Papier bis zur Vollendung realisieren zu können.

Als Musiker und künstlerischer Manager verbindet sich mit der Erfüllung meines Traums von einem Barockfestival in der Basler Altstadt auch der Wunsch, künstlerische Inhalte «out of the box» in neuen Formaten greif-, spür- und fühlbar zu machen: Die «Verrücktheit» des Toren in einer Lesung oder Podiumsdiskussion rational zu verstehen, um sie danach im Konzert emotional nachvollziehen zu können, ist das Ziel dieses Projekts.

Ich wünsche Ihnen eine anregende und unterhaltsame «Erasmus klingt» - Woche in der Basler Altstadt.

Ihr Christoph Müller, künstlerischer Manager und Gründer von Erasmus klingt! — Festival Lab, Hochrhein Musikfestival, Basel



© Hans Holbein d.J., 1523. London, National Gallery.

Salve

Grusswort

Verehrtes Publikum

Von Desiderius Erasmus von Rotterdam stammt bekanntlich der Satz, dass Menschen nicht als Menschen geboren, sondern als solche erzogen werden. Das Organisationskomitee des «Erasmus kling! – Festival Lab» wird sich diese Wahrheit zu eigen gemacht haben: Denn nicht nur werden wir an vielen Abenden im September wunderbare Musik aus der Renaissance- und Barockzeit geniessen dürfen. Im Rahmen und rund um die Konzerte erhalten wir auch die Gelegenheit, unser Wissen über Erasmus und seine Zeit zu vertiefen oder uns erste Kenntnisse anzueignen. Sinne und Geist auf diese Weise zu verbinden, ist Bildung im allerbesten Sinne. Als Vorsteher des Departements, dem die Erziehung der (jungen) Menschen anvertraut ist, freut mich die geistesgeschichtliche Einbettung von Musik natürlich ganz besonders, und ich heisse mich glücklich, dass ich dem vorliegenden Programm ein kleines Grusswort vorausschicken darf.

Für viele unter Ihnen trage ich wohl Eulen nach Athen, wenn ich in Erasmus den grossen Humanisten der Renaissance preise, der mutig gegen Korruption, Gewalt und Krieg anschrieb und als unbedingter Fürsprecher der Freiheit auftrat. Weniger bekannt ist vielleicht, dass Erasmus auch ein grosser Philologe war, der sich nicht nur der Bibel,

sondern ebenso der Alltagssprache annahm. So hat er ein Werk mit dem Namen «Adagia» geschrieben, das neben vielen anderen antiken Sprichwörtern auch das soeben von mir verwendete der athenischen Eulen erkundet. Erasmus' Darstellung entnehme ich, dass es der griechische Komödiendichter Aristophanes war, der den Sinnspruch in seinem noch heute gebräuchlichen Sinne prägte. Die Redewendung überlebte also nicht nur das Vergehen der Sprache der sie entstammt, sondern auch unzählige weitere kulturelle und sprachliche Zäsuren. Ein kleines, beliebiges Beispiel nur, das gleichwohl eindrücklich zeigt, wie stark wir – sprachlich, intellektuell und sinnlich – von unserer Vergangenheit getrennt und gleichwohl mit ihr verbunden sind. Erasmus kling! und wir freuen uns.

Dr. Conradin Cramer

Vorsteher Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt



Vorstellung Erasmus kling! — Festival Lab

Warum ein Festival zu Ehren des Humanisten Erasmus von Rotterdam? Warum in einer Stadt wie Basel? Erasmus war ein Gelehrter, der im 15. und 16. Jahrhundert lebte und durch ganz Europa reiste. In seinen Werken entwickelt sich der Traum von einer Menschheit, die durch gemeinsame kulturelle Wurzeln vereint ist (dank humanistischer Studien). Aus diesem Grund wählte die Europäische Union 1987 Erasmus als Symbol einer intellektuellen Gemeinschaft, die Ländergrenzen überwindet und Vielfalt nicht als ein trennendes, sondern vielmehr als ein bereicherndes Element erachtet. Das Erasmus-Programm zur Förderung des europäischen Auslandsstudiums wurde nach ihm benannt. Und nicht ganz zufällig ist auch Basel – wo Erasmus lebte und 1532 starb – eine kosmopolitische Stadt, in der Studierende aus der ganzen Welt heute zusammentreffen, um gemeinsam zu studieren. Aus all diesen Gründen ist die Stadt Basel der ideale Ort, um einen neuen experimentellen Raum zu schaffen, ein Laboratorium, in dem sich verschiedene Kulturen, Erfahrungen und Disziplinen gegenüberstehen können. Dieses Laboratorium ist «Erasmus kling!» – ein interdisziplinäres künstlerisches Festival, das im September 2022 zum ersten Mal ausgerichtet wird. Das Thema der ersten Ausgabe lautet «Folia», inspiriert durch eines der bekanntesten Werke von Erasmus, «Lob der Torheit», das 1509 erstmals in Latein (Moriae encomium) veröffentlicht wurde.



In dieser bissigen Satire begegnen wir einem imaginären Diskurs der Torheit, einer allegorischen Figur, in dem die Lügen aufgedeckt werden, hinter denen die Menschheit die Schlechtigkeit und das Leid der Welt zu verbergen sucht. Die Aufdeckung des Wahren und die Entlarvung des Falschen sind die beiden Themen, auf die sich der Diskurs der Torheit konzentriert. Am Ende des Buches ist die Torheit sehr viel «weiser» und «logischer» als so manche menschliche Tugend. Durch die allegorische Figur der Torheit verurteilte Erasmus seinerzeit die Korruption des Klerus und des Papsttums und verspottete die äusserlichen und formalen Aspekte der vorherrschenden Religiosität. Ein Tor ist jemand, der glaubt, dass bestimmte Gesten der Hingabe ausreichen, um ins Paradies zu gelangen, oder dass es genügt, eine Münze in eine Schale zu werfen, um von allen Sünden erlöst zu werden. «Lob der Torheit» war eines der erfolgreichsten literarischen Werke des 16. Jahrhunderts. Es wurde überall in Europa gelesen, in mehrere Sprachen übersetzt und erschien in zahlreichen Ausgaben und Imitaten.

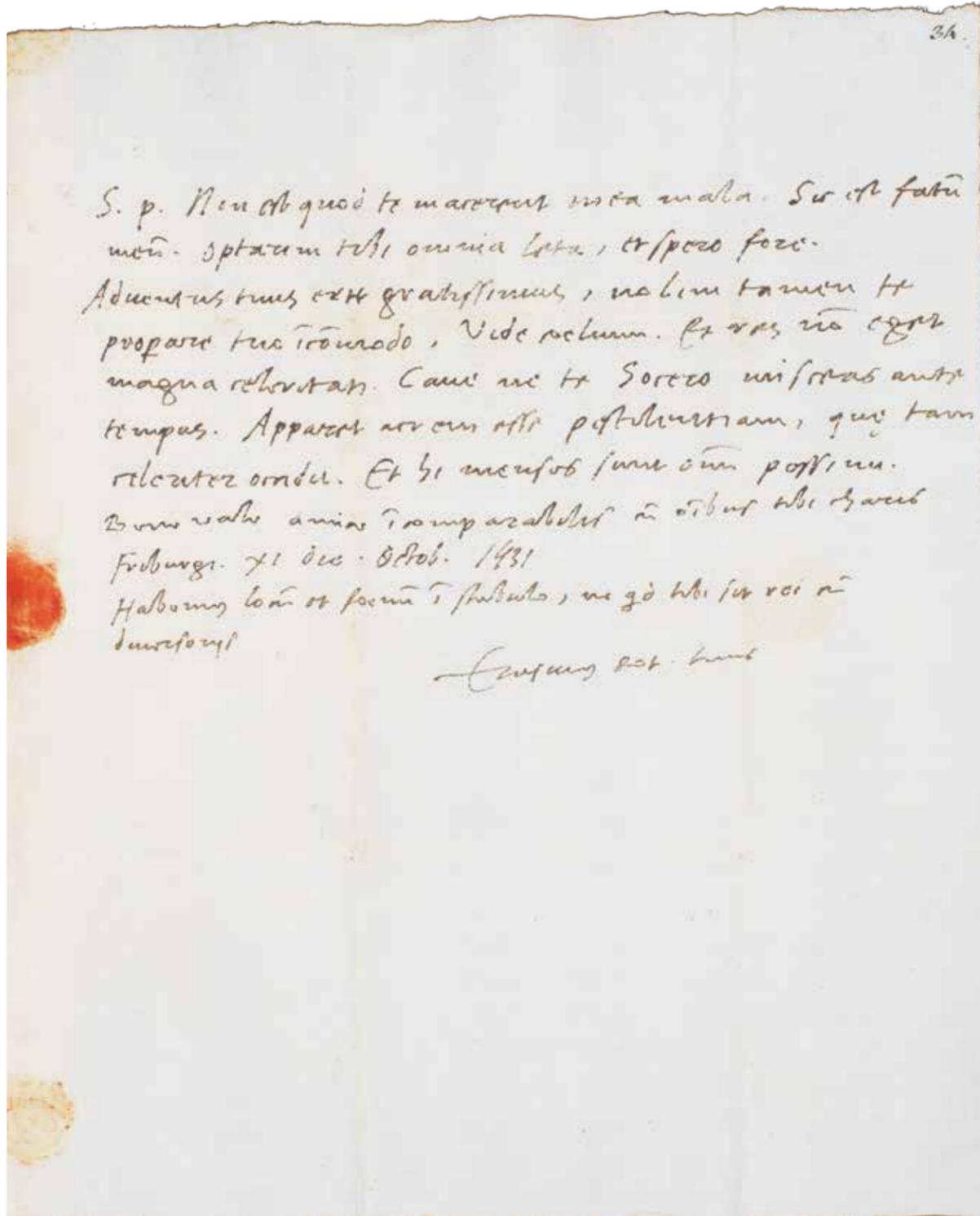
Die vielen Andeutungen, die Erasmus in diesem Buch hinterlassen hat, waren der Grund, warum wir uns bei der ersten Ausgabe von «Erasmus Kling!» für das Thema der «Folia» als roten Faden entschieden haben. Der Irrsinn, von dem Erasmus spricht, geht allerdings mit einer gehörigen Portion Mut einher: Um in einer derart schwierigen Zeit wie heute ein neues künstlerisches Festival hervorzubringen, muss man in der Tat sowohl mutig als auch etwas verrückt sein. Trotz der schweren Auswirkungen der Covid-19-Pandemie und angesichts eines Krieges in Osteuropa sind wir dennoch überzeugt, dass die Künste ein Medium für den wahren kulturellen Austausch sind – und damit auch für den Frieden. Daher fehlt es uns von «Erasmus Kling!» weder an Mut noch an Irrsinn, noch an der Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Dieselbe törichte Hoffnung, die Erasmus dazu brachte, die Fehler seiner Zeit anzuprangern und den Weg für moralische Werte zu ebnet, die sich am Frieden, an der Gegenüberstellung und an der Akzeptanz von Andersartigkeit orientieren. Disziplinen wie die Musik und die Geisteswissenschaften sind gewiss die besten Botschafterinnen dieser moralischen Werte. Auf dass sie auf dem «Erasmus Kling!» – Festival ihren freien Ausdruck finden!

Giovanni Andrea Sechi

Künstlerischer Berater von Erasmus kling! — Festival Lab



Die Handschrift des Erasmus



Erasmus, Desiderius: Brief an Alfonso Fonseca. Friburgi Brigg., [Mai] 1529. Universitätsbibliothek Basel, Frey-Gryn Mscr II 9:Br.133, <https://doi.org/10.7891/e-manuscripta-18596> / Public Domain Mark

«... immer knauserig, arm, mürrisch, ungerecht und hart gegen sich selbst, den Mitmenschen lästig und verhasst, von Bleichsucht, Auszehrung, Siechtum und Triefäugigkeit entsetzt, von Vergreisung und Grauhaarigkeit vor der Zeit mumifiziert und vor der Zeit sich aus dem Leben stehlend. Doch was spielt es schon für eine Rolle, wenn so einer stirbt, der nie gelebt hat?» So erbarmungslos seziert die Göttin Stultitia im Lob der Torheit «das Musterbeispiel eines Weisen».

Erasmus selbst, der die Torheit hier sprechen lässt, hat dieses Zerrbild gewiss nicht auf sich selbst gemünzt, auch wenn ihm Selbstironie nicht fremd war. Er war kein abgehobenes, frühzeitig verknöchertes Wesen, sondern ein Suchender, der keine vorgefertigten, gar unumstösslichen Antworten parat hatte, sondern unablässig Fragen stellte, wohl wissend, dass nichts je endgültig geklärt sein würde. Dass er sich dabei stets auf die Hilfe jener stützte, die ihm vorangegangen waren, verstand sich von selbst – ob es sich dabei um die Autoren des griechischen Urtextes des Neuen Testaments oder die antiken Dichter und Philosophen handelte, die er zu Rate zog. Um ihn herum war immer Renaissance, Erneuerung, Verbindung und Verbindlichkeit. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft waren untrennbar verbunden.

Doch auch räumlich war Erasmus ständig in Bewegung. Wer sich mit ihm beschäftigt, begegnet ihm in halb Europa, zumal in den geistigen Zentren. Er überquerte nicht nur mehrfach die Alpen, sondern auch den Ärmelkanal. Er lebte, studierte und arbeitete in Paris, London und Rom, in Leeuwen, Venedig, Freiburg und Basel – am liebsten dort, wo die besten Drucker waren (Aldus Manutius in Venedig, Johannes Froben in Basel). Ohne rastlos zu wirken, war er stets unterwegs, was hiess, dass er viel sah, viel mehr als andere zu seiner Zeit in mehreren Leben zu sehen bekamen: Menschen, Städte, Landschaften, Sitten, Lebensweisen. Das wird viel dazu beigetragen haben, dass er nicht an den Knochen der festgefühten Gewissheiten nagte wie die mumifizierten Besserwisser aus dem oben zitierten «Lob der Torheit», die selbstgerecht in ihren Stuben hockten und auf ihren Vorurteilen beharrten.

Dass er ausgerechnet in Basel starb, war kein Zufall, aber es fehlte wenig und Freiburg (im Breisgau), das er nicht sonderlich liebte, wäre sein Sterbeort geworden; dorthin war er 1529 geflohen, weil er beim Basler Bildersturm, den er nicht guthiess, um sein Leben fürchtete. Dass am Ende dann doch niemand bei den Reformationswirren umkam, war umsichtigen Bürgern Basels zu verdanken; es waren wohl dieselben, die dem Katholiken Erasmus ausgerechnet im nunmehr protestantischen Münster die letzte Ruhestätte bereiteten – dort also, wo man gerade noch alles Bild- und Figurenwerk zerstört und jedweden «Totenkult» untersagt hatte. Einen Teil seines Ruhms als aufgeschlossene Stadt verdankt Basel wohl nicht zuletzt der Art und Weise, wie respektvoll sie mit Erasmus' geistigem und weltlichem Erbe umging; Letzteres verwaltete der honorige Bonifacius Amerbach, der einer Stiftung vorstand, die sich insbesondere um bedürftige Studenten kümmerte. Das Epitaph, das dem

Katholiken Erasmus – der niemals daran gedacht hatte, der römischen Kirche den Rücken zu kehren – 1538 im Münster errichtet wurde, ist der in Stein gemeisselte Beweis dieser Ehrerbietung.

Nachdem ich mich zur Vorbereitung auf dieses Festival in Erasmus' Werk und Biographie vertieft hatte – beides kannte ich bis dahin nur oberflächlich –, schien es mir an der Zeit, etwas von dem zu sehen, was er hinterlassen hat: das Materielle, das von ihm noch vorhanden ist, Tinte auf Papier, seine Handschrift.

Es lag nahe, mich in die Handschriftenabteilung der Basler Universitätsbibliothek zu begeben, wo sich der grösste Teil seines schriftlichen Nachlasses befindet; hier erlaubte man mir freundlicherweise, einen Blick auf das Stoffliche zu werfen, das immer noch da ist, frisch wie gestern: nicht nur – unter unzähligen anderen Dokumenten – ein gedrucktes Exemplar des von ihm aus dem Griechischen übersetzten Neuen Testaments mit handschriftlichen Korrekturen, sondern auch die griechischen Originale, die Erasmus erstmals ins Lateinische übersetzte und kommentierte. Da sie stark von der gebräuchlichen lateinischen Übersetzung (der sogenannten Vulgata) abwich, kam diese Publikation (Basel, 1516) einer Sensation gleich.

Neben den ehrfurchtgebietenden, mit Notizen versehenen Drucken gibt es auch Briefe, deren Tinte kaum verblasst ist. Die Schrift ist gestochen scharf, sie lässt sich müheloser entziffern als so manche Handschrift aus dem Jahr 2022. Es sind darunter kurze, einst gefaltete, längst geöffnete, geglättete und katalogisierte Billette, an denen immer noch die erbrochenen Siegel und die Falze zu erkennen sind. Auf der Rückseite liest man die Adresse des Empfängers, als habe Erasmus sie eben erst hingeschrieben.

Wer sich nur ein wenig mit Erasmus von Rotterdam beschäftigt, wird bald erkennen, dass er – der Theologe, Satiriker, Menschenerzieher, Briefeschreiber, sanfte Reformator, streitbare Katholik, weltoffene Europäer, unbestechliche Denker und grosse Stilist – ein umfassender Geist geblieben ist, der unsere volle Aufmerksamkeit verlangt, sobald wir auch nur einen Zipfel seines Werks erhaschen. Man widmet sie ihm gern.

Erasmus war eben nicht «knauserig und arm», nicht «lästig» noch «vor der Zeit mumifiziert», sondern freigeig, geistreich und aufgeschlossen. Sein Denken war so klar wie seine Handschrift, und beides ist heute so lesbar wie vor fünfhundert Jahren.

Alain Claude Sulzer
künstlerischer Berater von Erasmus kling! — Festival Lab

Klassik gehört bei uns zum guten Ton.

mbgrafik.ch

Ausgewählt gute Musik
gibts im Basler Kulturhaus.

Bücher | Musik | Tickets
Aeschenvorstadt 2 | 4010 Basel
www.biderundtanner.ch



Bider&Tanner
Ihr Kulturhaus in Basel



Konzertübersicht

MO 12/09/2022

«La Follia»

Hauptkonzert 1 — 20.30 Uhr — Schmiedenhof,
Historischer Zunftsaal
JEAN RONDEAU Cembalo

MI 14/09/2022

«Lärmende Lustbarkeiten»

Hauptkonzert 3 — 20.30 Uhr — Peterskirche Basel
NURIA RIAL Sopran
ENSEMBLE 1700
DOROTHEE OBERLINGER Blockflöte und Leitung
YVES YTIER Barockgeige und Tanz
VITTORIO GHIELMI Viola da Gamba
AXEL WOLFL Laute
FLORIAN BIRSAK Cembalo
ALAIN CLAUDE SULZER Lesung

FR 16/09/2022

«Nacht der Blockflöten: The noise of Folly»

Hauptkonzert 5 — 20.30 Uhr — Peterskirche Basel
DOROTHEE OBERLINGER
MICHAEL OMAN
MAURICE STEGER
ENSEMBLE EUROWINDS
OLGA WATTS
DANIELE CAMINITI
BALAZ MATÉ
ALAIN CLAUDE SULZER Lesung

DI 13/09/2022

«Das Ohr von Erasmus»

Hauptkonzert 2 — 20.30 Uhr — Predigerkirche Basel
HUELGAS ENSEMBLE
PAUL VAN NEVEL Leitung
ALAIN CLAUDE SULZER Lesung

DO 15/09/2022

«Alcinas betörende Liebe»

Hauptkonzert 4 — 20.30 Uhr — Peterskirche Basel
MAGDALENA KOŽENÁ Mezzo-Sopran
VENICE BAROQUE ORCHESTRA
ANDREA MARCON Leitung
ALAIN CLAUDE SULZER Lesung

SO 18/09/2022

«Delirio Amoroso»

Hauptkonzert 6 — 19.30 Uhr — Peterskirche Basel
KATERYNA KASPER Sopran
YANNICK DEBUS Bass
SEBASTIAN WIENAND Orgel
FREIBURGER BAROCKORCHESTER
RENÉ JACOBS Leitung
ALAIN CLAUDE SULZER Lesung

SA 17/09/2022
Konzert-
freier Tag

«La Follia»

Hauptkonzert 1 — **Instrumental-Konzert**
20.30 Uhr — Schmiedenhof, Historischer Zunftsaal

JEAN RONDEAU Cembalo

Jacques Champion de Chambonnières
(1601-1672)

Suite en Sol
Allemande dit(e) l'affligée
Courante
Sarabande
Canaris
Pavane
Gaillarde et son double
Chaconne

Jean-Henry D'Anglebert (1629-1691)

Suite en Ré
Prélude
Allemande
Courante
Sarabande Grave
Gavotte
Variations sur les Folies d'Espagne
Tombeau de Mr. de Chambonnières

Louis Couperin (1626-1661)

Suite en Fa
Prélude
Allemande
Courante
Sarabande
Chaconne
Tombeau de Mr. De Blancrocher

Eröffnung und Lesung

18.00 Uhr — **Basler Münster**

Kurze Ansprachen am Grab von Erasmus von Rotterdam im Basler Münster durch Regierungsrat Conradin Cramer (Vorsteher Erziehungsdepartement Basel-Stadt) und Ludwig Theodor Heuss (Verleger der Schwabe Verlagsgruppe, direkte Nachfolge von Johannes Petri, Erasmus' erstem Verleger)

Alain Claude Sulzer liest Erasmus mit musikalischer Umrahmung durch das Ensemble Rubens rosa



Als «einer der natürlichsten Interpreten auf einer Bühne der klassischen Musik» beschreibt die Washington Post Jean Rondeau, der ein wahrhafter Botschafter seines Instruments ist. Sein herausragendes Talent und sein Verständnis des Repertoires für Cembalo sind vielfach umjubelt und machen ihn zu einem der führenden Cembalisten weltweit. Er widmet sich in diesem für unser Festival exklusiv zusammengestelltem Programm französischen Komponisten des Frühbarock.

«La Follia»

Wahnsinn und Ehrgeiz: Die Welt des Jacques Champion de Chambonnières

Wie Erasmus lehrt, ist Wahnsinn mitunter verantwortlich für negative Themen wie Krieg und Eitelkeit, die trotz ihrer augenscheinlichen Verschiedenheit doch die gleiche Ursache haben: Ehrgeiz. Aus diesem Grund vermochten viele Künstler oft nicht, sich ein friedliches Umfeld zu schaffen. Dies trifft auch auf Jacques Champion de Chambonnières (ca. 1601-1672) zu, einen der umstrittensten Musiker seiner Zeit. Er stammte aus einer illustren Familie: Sein Vater, Jacques Champion, gab sein gesamtes Vermögen dafür aus, um seinem Sohn eine Ausbildung und Anstellung am Hofe des Königs von Frankreich zu ermöglichen. Leider zeigte der Sohn keinerlei Dankbarkeit, so dass Champion rechtliche Schritte ergriff, um ihn an seine Pflichten zu erinnern. In einem notariellen Dokument aus dem Jahr 1631 verfügte er für den Fall seines eigenen Todes, dass Chambonnières seine Mutter und seine jüngeren Geschwister als Gegenleistung für die erhaltene Förderung unverzüglich zu unterstützen habe. Dank seiner Begabung als Cembalist und Tänzer (1653-1654 tanzte er Seite an Seite mit dem jungen Ludwig XIV.) war Chambonnières zunächst beruflich erfolgreich. Doch seine Karriere brach nach beinahe zwei Jahrzehnten abrupt ab. 1662 schrieb sein Freund Christiaan Huygens: «Die Situation des Marquis de Chambonnières würde man bedauern, wenn er in der Vergangenheit nicht so grossspurig aufgetreten wäre. Bei unserer letzten Begegnung wollte er

mir wieder einmal weismachen, dass er nicht mehr Cembalo spielt.» Am Ende zerstörte er sein Lebenswerk, indem er vorgab, ein Laienmusiker zu sein. Was brachte diesen versierten Musiker dazu? Weil er nicht der Beste unter den Musikern sein konnte, zog Chambonnières es lieber vor, sich selbst zu vernichten, anstatt sich dem wandelnden musikalischen Geschmack anzupassen. In diesem Programm werden Sie einige Stücke von Chambonnières und seinen bekanntesten Schülern hören: Louis Couperin und Jean-Henri d'Anglebert. Die beiden dem Gedenken Chambonnières und des Lautenisten Charles Fleury de Blancrocher gewidmeten Tombeaus sind eindeutig Huldigungen, doch es verbirgt sich eine doppelte Bedeutung darin: Ersterer stürzte aufgrund seines launischen Temperaments beruflich ab, während Letzterer die Treppe herunterfiel und an den Folgen dieses Sturzes verstarb.

Giovanni Andrea Sechi

Die Selbstgefälligkeit
Illustration von Stephan Jon Tramèr
(nach Hans Holbein)



«Das Ohr von Erasmus»

Hauptkonzert 2 — **A-Cappella-Konzert**
20.30 Uhr — Predigerkirche Basel

HUELGAS ENSEMBLE

PAUL VAN NEVEL *Leitung*

ALAIN CLAUDE SULZER *Lesung*

Ludwig Senfl (ca.1490–1543)

Mollis inertia (text: Quintus Horatius Flaccus, Epode XIV)

Non usitata (text: Quintus Horatius Flaccus, Ode II, 20)

Lesung

Alexander Agricola (1446–1506)

Missa In myne zin: Agnus Dei

Anonymus (La Picardie, ca.1470)

Ou lit de pleurs (rondeau)

Ludwig Senfl (1486–1542)

Missa Nisi Dominus: Sanctus & Agnus Dei

Juan Ponce (ca.1475–ca.1525)

Allà se me ponga el sol (romance)

Antoine Brumel (ca.1460–1520)

Missa Ut re mi fa sol la: Sanctus & Agnus Dei

Noë Bauldeweyn (ca.1480–1530)

Tu Domine Universorum (motet à 6 aequales)

Nicolas Gombert (ca.1495–ca.1560)

En douleur et tristesse (chanson)

Lesung

Josquin Desprez (ca.1455–1521)

Missa L'homme armé super

voces musicales: Agnus Dei

Dieses Programm präsentiert die Vielfalt der Höreindrücke, die Erasmus während seiner Aufenthalte u. a. im Vatikan, am königlichen Hof in Paris, am englischen Hof Heinrichs VIII., am burgundischen Hof in Brüssel und in den humanistischen Milieus in Süddeutschland und Basel gehabt haben muss. Basel wurde dann auch die letzte Stadt, in der sich Erasmus für immer niederliess. Dem Publikum wird ein reichhaltiges Menü serviert, das neben anonymen Kompositionen aus humanistischen Liederbüchern Werke berühmter Zeitgenossen von Erasmus enthält.

Stadtführung

15.30 Uhr — **Basler Münster**

Auf den Spuren von Erasmus und weiteren Humanisten durch die Basler Altstadt. Mit Martina Kuoni (literaturspur.ch)

Laboratorium klingt I Konzert

17.00 Uhr — **Schmiedenhof, Historischer Zunftsaal**

«Erasmus: Musikalische Spuren eines europäischen Lebens» mit Ensemble Rubens rosa: Karin Weston und Matthieu Romanens (Gesang), Aliénor Wolteche (Fidel), Mélina Perleïn-Féliers (Harfe), Sara Maria Fantini (Laute) Werke aus Quellen um 1500: u.a. von J. Martini, L. Fogliano, A. Agricola, J. Hesdimois, A. Stringarius Patavis, Pfabinschwantz, J.D. Prioris

Colloquium I

18.30 Uhr — **Schmiedenhof, Historischer Zunftsaal**

Öffentlicher Vortrag mit Prof. Dr. Maarten Hoenen (Universität Basel, Philosophisches Seminar): «Lob der Torheit damals und heute»

Konzerteinführung

20.00 Uhr — **Predigerkirche**

Einführung zu «Das Ohr von Erasmus» durch Judith Beckschäfer, Studentin des Musikwissenschaftlichen Seminars der Universität Basel

«Huelgas Ensemble» Besetzung

Cantus

Malwine Nicolaus
Florenca Menconi
Sabine Lutzenberger

Bariton

Frederik Sjollema

Bassus

Tim Scott Whiteley

Tenor

Achim Schulz
Vojtěch Semerád
Paul Bentley-Angell
Tom Phillips
Iason Marmaras

Artistic direction

Paul Van Nevel



Paul van Nevel, © Damon De Backer

Die Torheit aus dem Katheder

Illustration von Stephan Jon Tramèr
(nach Hans Holbein)



«Das Ohr von Erasmus»

Wiederentdeckung der Klassik mit einem Blick in die Zukunft: Musik aus der Zeit des Erasmus

Bei einem Festival zu Ehren von Erasmus darf eine Veranstaltung, die sich der Musik dieser Epoche widmet, natürlich nicht fehlen. Ganz Europa war damals von kulturellem Wandel sowie politischer und religiöser Unsicherheit geprägt. In diesem Konzert hören wir Musik von einigen der berühmtesten Komponisten des 15. und 16. Jahrhunderts. An dieser Stelle sollen zwei Komponisten vorgestellt werden, die die charakteristischen Tendenzen dieser Zeit am besten repräsentieren: die Wiederentdeckung der klassischen Literatur und die gegenseitige Beeinflussung von populärem Repertoire und kultivierter Musik. Ludwig Senfl wurde ca. 1486 in Basel geboren und war einer der einflussreichsten Musiker im deutschsprachigen Raum (er war als Kapellmeister in Wien und in München tätig). Zwei Kompositionen in diesem Programm stammen aus dieser Zeit: «Mollis inertia» und «Non usitata» (nach einem Text des römischen Dichters Quintus Horatius Flaccus aus dem 1. Jahrhundert v. Chr.). Die Wahl dieser Gedichte zeigt das neue Interesse an klassischer Literatur, nachdem diese im Mittelalter schändlich vernachlässigt worden war. Für die Humanisten gehörten auch die heiligen Schriften zum Studium klassischer Werke, obwohl sich diese beiden Welten oftmals widersprachen.

Der kritische Vergleich von Texten förderte die Entstehung neuer Gedankenrichtungen und Disziplinen wie etwa der modernen Philologie. Eine weitere, äusserst einflussreiche Person der Musik aus der Zeit des Erasmus war der Franzose Josquin Desprez, vielleicht der grossartigste Komponist der Renaissance. Von Luther, Palestrina und Orlando di Lasso geschätzt, hielt sein Ruhm jahrzehntelang an: Noch 1616, fast hundert Jahre nach Josquins Tod, sang der Chor der Sixtinischen Kapelle in Rom seine Musik. Viele der Gesangsstücke von Josquin waren inspiriert von Aspekten der «populären» Musik seiner Zeit, z.B. das Lied «L'homme armé» (Der Mann in Waffen), das möglicherweise der Burgundischen Schule im späten Mittelalter entstammt. Diese Melodie wurde von vielen Komponisten der Renaissance als «Cantus firmus» in ihren Messen verwendet: Josquin komponierte mindestens zwei Messen, die von diesem berühmten Motiv inspiriert sind.

Giovanni Andrea Sechi

«Lärmende Lustbarkeiten»



Hauptkonzert 3 — **Vokal-Instrumental-Konzert**
20.30 Uhr — Peterskirche Basel

NURIA RIAL Sopran
ENSEMBLE 1700

DOROTHEE OBERLINGER Blockflöte
und Leitung
YVES YTIER Barockgeige und Tanz
VITTORIO GHIELMI Viola da Gamba
AXEL WOLFL Laute
FLORIAN BIRSAK Cembalo

ALAIN CLAUDE SULZER Lesung

Andrea Falconieri (um 1585-1656)
Folias

Tarquinio Merula (1595-1665)
Folle è ben che si crede
(Libro secondo op. 13)

Barbara Strozzi (1619-1677)
Che sie può fare, op. 8

Tarquinio Merula (1595-1665)
Ciaccona aus Canzoni

Arcangelo Corelli (1653-1713)
Sonate op. 5 Nr.10 F-Dur (Rom 1700)
Preludio-Adagio
Allemanda-Allegro
Sarabanda-Largo
Giga-Allegro
Gavotta-Allegro

Georg Friedrich Händel (1685-1759)
Kantate Mi palpita il cor (1706 – 1710)
Arioso e recitativo
Aria
Recitativo
Aria

Lesung

Jean-Baptiste Lully (1632-1687)
Les Folies d'Espagne

Marin Marais (1656-1728)
La Sonnerie de Sainte-Geneviève
du Mont de Paris

Carl Philipp Emanuel Bach (1714-1788)
12 Variationen über die Folie
d'Espagne, H.263

Lesung

Antonio Vivaldi (1678-1741)
Sol da te mio dolce amore aus Orlando furioso

Antonio Vivaldi
La Follia op. 1 Nr. 12 RV 63 d-Moll

Gerónimo Giménez (1852-1923)
La Tarantula e un bicho muy malo aus
La Tempranica (1900), Zarzuela en un acto

Dorothee Oberlinger und ihr Ensemble 1700 präsentieren mit Nuria Rial ein furioses Programm zwischen Ausgelassenheit, Verrücktheit und Liebeswahn. «Lärmende Lustbarkeit» oder «Übermütige Ausgelassenheit», so lässt sich das Wort «Follia» übersetzen. Virtuosität am Rande des Wahnsinns ist auch das Markenzeichen der vielen Follia-Kompositionen, die die barocke Musikwelt im Sturm eroberten. Dabei beruhen sie eigentlich auf dem Bassmodell einer getragenen Sarabande. Aber darüber entspinnen sich immer neue Variationen: kunstvoll, wild, ekstatisch. Komponisten wie Vivaldi, Corelli, Falconieri und Carl Philipp Emanuel Bach haben Variationen beigesteuert. Im freundschaftlichen Duell der schnellen Töne tritt Violinist Yves Ytier nicht nur als Geiger an, sondern auch als ebenso beeindruckender Tänzer.

Laboratorium I

10.00 bis 13.00 Uhr — **Musik-Akademie, Studio Eckenstein**
Paul Van Nevel trifft Studierende der Schola Cantorum
Basiliensis

Laboratorium klingt II Konzert

17.00 Uhr — **Erasmushaus**
«Phantasma» - Ensemble Bastion: Maruša Brezavšček
(Blockflöte), Martin Jantzen (Viola da Gamba), Melanie
Flores (Cembalo), Elias Conrad Pfetscher (Theorbe)
Werke von B. Marini, G.B. Fontana, C. Höffler, A. Kühnel,
D. Castello, G.A. Pandolfi Mealli

Colloquium II

18.30 Uhr — **Erasmushaus**
Musikwissenschaftliches Seminar der Universität Basel.
Vortragsstunde mit Prof. Dr. Hanna Walsdorf (Assistenzpro-
fessorin für Musikwissenschaft an der Universität Basel)
und Dr. Ivan Ćurković (Universität Zagreb) über «Komödiän-
tische und andere Potentiale der Torheit im Musiktheater
zwischen Lully und Händel»

Konzerteinführung

20.00 Uhr — **Peterskirche**
Einführung zu «Lärmende Lustbarkeiten» durch
Simone Hutmacher, Studentin des Musikwissenschaftlichen
Seminars der Universität Basel



Nuria Rial, © Mercè Rial

«Ensemble 1700» Besetzung

Leitung und Blockflöte
Dorothee Oberlinger

Laute
Axel Wolf

Barockgeige und Tanz
Yves Ytier

Cembalo
Florian Birsak

Viola da Gamba
Vittorio Ghielmi



Dorothee Oberlinger, © Mercè Rial



Yves Ytier, © Dawid Medrala

Der Spieler
Illustration von Stephan Jon Tramèr
(nach Hans Holbein)



«Lärmende Lustbarkeiten»

**Der Schlüssel zum Glück? Dem Vergnügen nachgehen -
mit einer «Prise Wahnsinn»**

In «Lob der Torheit» nutzte Erasmus die Mittel der Rhetorik, um seine Auffassung der Welt und des menschlichen Daseins darzulegen: Ironie und Paradox. Dieser Perspektivwechsel diente wohl auch dazu, die Unterdrückung durch die religiöse Zensur zu umgehen. In der Moderne, einer von der strikten gesellschaftlichen und politischen Kontrolle durch die Religion geprägten geschichtlichen Epoche, wäre es ohne die Verkleidung der Komödie unmöglich gewesen, die Thesen zu vertreten, die Erasmus in diesem Text vorbringt. Das von Erasmus dargestellte Konzept des Wahnsinns soll an der hegemonialen Stellung der Rationalität im menschlichen Dasein rütteln. Gleichzeitig scheint er sich von anderen Theorien zu diesem Thema zu distanzieren, die den Wahnsinn in weniger positiven Begriffen umschreiben - entweder als Realitätsflucht oder als gesellschaftliche Marginalisierung. Um sein Buch in aller Kürze zusammenzufassen: Der einzige Weg zum Glück besteht darin, dem Vergnügen mit einer «Prise Wahnsinn» nachzugehen. Und worin besteht dieser Wahnsinn? Was ist der rote Faden, der zahlreiche Beispiele aus dem Alltag, der Geschichte und der Literatur verbindet, die Erasmus als Beweis anführt? In diesen Beispielen finden

wir Einstellungen, die von der vorherrschenden Moral oft sanktioniert wurden: Aufrichtigkeit, Spontaneität, Geradlinigkeit, Ablehnung von Förmlichkeiten, Kritik an gesellschaftlichen Konventionen. Und was wären die «Leidenschaften», denen man nachgehen sollte, um Erfüllung zu finden? Nicht Ehrgeiz, Machtgier oder die Anhäufung von Vermögen, sondern Liebe und Freundschaft. In diesem Programm verfolgen wir die verschiedenen Stadien dieser Gefühle, ihre positiven und negativen Auswirkungen auf das menschliche Leben und die Wechselwirkung zwischen Liebe und Wahnsinn. In dieser erlesenen Auswahl von Gesangsstücken erleben wir die Starrköpfigkeit des vor Gefühlen blinden Liebenden («Folle è ben che si crede» von Merula), die körperlichen Empfindungen, wenn man verliebt ist («Mi palpita il cor» von Händel). Die Flammen der Leidenschaft werden belebt von zahlreichen Instrumentalstücken rund um das berühmte Thema der «Folia», ein Tanz iberischer Herkunft, der sich während der Barockzeit zu einem der beliebtesten Motive entwickelte.

Giovanni Andrea Sechi

«Alcinas betörende Liebe»

Hauptkonzert 4 — **Vokal-Instrumental-Konzert**
20.30 Uhr — Peterskirche Basel

MAGDALENA KOŽENÁ Mezzo-Sopran
VENICE BAROQUE ORCHESTRA
ANDREA MARCON Leitung

ALAIN CLAUDE SULZER Lesung



Georg Friedrich Händel (1685–1759)

Aus der Oper Alcina: HWV 34, 1735
Ouvertüre
Arie: Di cor mio, quanto t'amai
Arie aus Alcina: Sì, son quella

Arcangelo Corelli (1653–1713)

Francesco Geminiani (1687–1762)

Concerto d-Moll La Follia
nach Corellis op. 5, 1762

Georg Friedrich Händel (1685–1759)

Arie: Ah, mio cor

Lesung

Georg Friedrich Händel (1685–1759)

Recitativo: Ah Ruggiero crudel
Arie: Ombre pallide

Francesco Maria Veracini (1690–1768)

Ouverture VI in g-Moll
Allegro
Largo
Menuett
Allegro

Georg Friedrich Händel (1685–1759)

Arie: Mi restano le lagrime

Die Mezzo-Sopranistin Magdalena Kožená präsentiert mit dem Venice Baroque Orchestra Arien aus der Oper «Alcina». Die Zauberin Alcina ist eine der zentralen Figuren in Ludovico Ariostos Gedicht Orlando furioso (1516). Die Abenteuer dieser Heldin inspirierten zahlreiche Theaterstücke der Barockzeit, darunter Georg Friedrich Händels Oper Alcina (1734). Verliebt in den christlichen Helden Ruggiero und in ihre eigenen magischen Kräfte verliert Alcina erst den einen und dann das andere. Diese Verluste führen dazu, dass die Zauberin tiefe und zwiespältige Leidenschaften erlebt, welche sich in der Musik widerspiegeln. Worin besteht der Wahnsinn von Alcina? Aus dem Wahn der Allmacht, der Rache, der Illusion, der Ernüchterung, dem Betteln um Liebe von einer Person, die keine Liebe empfindet.

Laboratorium klingt II

10.00 bis 13.00 Uhr — **Musik-Akademie, Studio Eckenstein**
Dorothee Oberlinger trifft Studierende der Schola Cantorum Basiliensis

Stadtführung

15.30 Uhr — **Basler Münster**
Auf den Spuren von Erasmus und weiteren Humanisten durch die Basler Altstadt. Mit Martina Kuoni (literaturspur.ch)

Laboratorium klingt III Konzert

17.00 Uhr — **Schmiedenhof, Historischer Zunftsaal**
«Du angenehme Nachtigall» -
Ensemble Corydon: Cornelia Fahrion (Sopran), Teun Wisse (Blockflöte), Giulio Padoin (Violoncello), Teun Braken (Cembalo). Werke von R. Keiser, J.F. Lampe, G.F. Händel, G. Fedeli, F. Gasparini, J.C. Pepusch

Colloquium III

18.30 Uhr — **Schmiedenhof, Historischer Zunftsaal**
«Lob der Torheit», Literarische Betrachtungen mit Alain Claude Sulzer (Schriftsteller, Gesprächsleitung) und den Gästen Christine Christ-von Wedel (Historikerin, Autorin) und Tobias Roth (Autor und Übersetzer)

Konzerteinführung

20.00 Uhr — **Peterskirche**
Einführung zu «Alcinas betörende Liebe» durch Josua Gayer, Student des Musikwissenschaftlichen Seminars der Universität Basel



Andrea Marcon, © Daniele Caminiti / La Cetra

«Venice Baroque Orchestra» Besetzung

MAGDALENA KOŽENÁ
VENICE BAROQUE ORCHESTRA
ANDREA MARCON *Musikalische Leitung*
und Cembalo

VIOLINE I
Gianpiero Zanocco
Alexis Aguado
Ilaria Marvilly
Massimiliano Simonetto

VIOLINE II
Giorgio Baldan
Gilda Urli
David Mazzacan
Giuseppe Cabrio

Viola
Sara Gomez
Marialuisa Barbon

Cello
Irene Liebau
Pablo Pérez

Bass
Alessandro Pivelli

Cembalo
Giulio De Nardo

Oboe
Andrea Mion
Guido Campana

Fagott
Stefano Meloni

Theorbe
Daniele Caminiti

Torheit betört den Toren
Illustration von Stephan Jon Tramèr
(nach Hans Holbein)



Venice Baroque Orchestra, © Anna Carmignola

«Alcinas betörende Liebe»

**Wahnsinn und Macht:
Aufstieg und Fall der Zauberin Alcina**

«Alcina» von Georg Friedrich Händel wurde erstmals am 16. April 1735 in Covent Garden in London aufgeführt – mit grossem Erfolg. Die Figur der Zauberin Alcina wurde Anna Maria Strada Del Pò zugewiesen, einer italienischen Sopranistin mit ausserordentlichem Talent, die beim Londoner Publikum zu dieser Zeit jedoch noch wenig Beachtung fand (Francesca Cuzzoni, die in Meisterwerken wie «Giulio Cesare» und «Rodelinda» triumphierte, war den Zuhörern noch in lebhafter Erinnerung). Händel wollte Strada mit «Alcina» zum Durchbruch verhelfen, und zu diesem Zweck komponierte er für sie einige der schönsten Stücke, die je für die Sopranstimme geschrieben wurden. Die Figur der Alcina ist in der Tat musikalisch wie dramaturgisch äusserst vielschichtig. Im Verlauf der Oper vollzieht sie eine tiefgreifende psychologische Entwicklung: die Verwandlung von einer Herrscherin und unbesiegbaren Zauberin in eine besiegte und verzweifelte Frau. Laut Erasmus ist die Liebe eine Kraft, die sich nicht beherrschen lässt. Und Alcina wird nicht zufällig mit ihren eigenen Waffen geschlagen. Ruggieros Liebe, durch einen Bann erlangt, wird durch einen anderen Zauber aufgehoben (den Ring, den Melisso Ruggiero gibt). Die Rollen verkehren sich in ihr Gegenteil: Der Ritter Ruggiero, zuvor machtlos und

gefangen, wird derjenige sein, der Alcina besiegt. Während ihre Kräfte schwinden, wird die Zauberin zunehmend von ihrer Liebe für Ruggiero ergriffen. In diesem Programm hören wir eine Auswahl von Arien aus «Alcina» und erleben dabei die verschiedenen Gemütszustände der Zauberin: Liebe («Di cor mio, quanto t'amai»), Unterwerfung («Si, son quella»), Ernüchterung und das Verlangen nach Rache («Ah, mio cor! schernito sei»), Verzweiflung («Mi restano le lagrime») und das Gefühl der Niederlage («Ombre pallide»). Händel unterstreicht Alcinas Gefühle mit mehreren musikalischen Mitteln: In «Ah mio cor» spiegelt das Pulsieren der hohen Streichinstrumente das Schluchzen wider, in «Ombre pallide» beschwört die Phrasierung des Orchesters das Erscheinen teuflischer Geister herauf, in «Si, son quella» wird die Stimme lediglich vom Basso continuo getragen. Diese düstere Atmosphäre ist geradezu eine Vorahnung davon, wie Alcinas Schönheit durch die Aufhebung des Banns schwinden wird.

Giovanni Andrea Sechi

«Nacht der Blockflöten: The noise of Folly»

Hauptkonzert 5 — **Instrumental-Konzert**
20.30 Uhr — Peterskirche Basel

DOROTHEE OBERLINGER
MICHAEL OMAN
MAURICE STEGER
ENSEMBLE EUROWINDS
OLGA WATTS
DANIELE CAMINITI
BALAZ MATÉ

ALAIN CLAUDE SULZER *Lesung*

Schulmeister von Esslingen (*1298)
Ruf (aus den Manessischen Liederhandschriften, Zürich 1340)

Antonio Bertali (1605–1669)
Samuel Capricornus (1628–1665)
Sonate 3 (aus Prothimia Suavissima - Süsseste Lust, Wien 1672)

Giovanni Antonio Pandolfi Mealli (um 1620 – um 1669)
Sonata prima La Barnabea (aus Sonate a Violino solo, per Chiesa e Camera, opera quarta, Innsbruck 1660)

Georg Philipp Telemann (1681–1767)
Fantasia
Vivace
Adagio
Allegro
Allegro
Sonate C-Dur (TWV 41:C5)
Adagio
Allegro
Adagio
Allegro
Larghetto
Vivace (aus Essercizii musici)

Marc Antoine Charpentier (um 1643–1704)
Prelude (aus dem Te Deum H.146, Paris 1690)

Joseph Bodin de Boismortier (1691–1755)
Sonate IV f-Moll op.7 für 3 Blockflöten (Paris 1725)
Doucement
Courante
Allemande/Gravement
Menuet 1&2

Robert de Visée (um 1660–1732)
Chaconne a-Moll
Theorbe solo

Michel Corrette (1707–1795)
Aus Concerto comique Nr. 25: Les Sauvages (1760)

Lesung

Johann Jacob van Eyck (um 1590–1657)
Daphne (Utrecht 1648)

Georg Friedrich Händel (1685–1759)
Passacaille aus der Suite g-Moll HWV 432 (Cembalo solo)

Henry Purcell (1659–1695)
Chaconne Three parts upon a ground

Johann Adolph Hasse (1699–1783)
Sonate B-Dur (1728)
Allegro
Adagio
Allegro

Arcangelo Corelli/Antonio Vivaldi (1653–1713)
The noise of Folly - Collage aus Follia Kompositionen

2018 feierte das Ensemble «Eurowinds» um die Blockflötistin Dorothee Oberlinger in Wien beim Festival «Resonanzen» ihre Weltpremiere. Oberlinger versetzte gemeinsam mit den beiden führenden Blockflötenfreunden aus Österreich und der Schweiz, Michael Oman und Maurice Steger nebst befreundetem Continuo-Dreamteam, mit einem europäischen Programm voller wilder und lustvoller Verrücktheiten, das den Ausgangspunkt in ihren jeweiligen Ländern hat, das Publikum in Verückung. Eine echte Eurovision! Im Zentrum steht ein eigenes Pasticcio «The Noise of Folly» über die berühmten Follia-variationen von Antonio Vivaldi und Arcangelo Corelli und das Concerto comique «Les Sauvages» von Michel Corrette.

Laboratorium III

10.00 bis 12.00 Uhr — **Musik- und Kulturzentrum Don Bosco, Studio 2**
Magdalena Kožená trifft Studierende der Schola Cantorum Basiliensis

Stadtführung

15.30 Uhr — **Basler Münster**
Basler Kurzgeschichten rund um Erasmus von Rotterdam. Spazieren Sie mit uns durch die Altstadt und lassen Sie sich vom Historiker Vincent Oberer die etwas andere Sichtweise der Renaissancezeit des Erasmus von Rotterdam näher bringen. Auf den Spuren von Schurken, Dirnen und Fanatikern und weiteren Gestalten, die das Leben des Erasmus mitgeprägt haben, blicken wir zurück

Laboratorium klingt IV Konzert

17:00 Uhr — **Schmiedenhof, Historischer Zunftsaal**
«The sweet delights of love». Orpheus Ensemble Basel: Lena Tschinderle (Gesang und Blockflöte), Emilié Ribokaité (Gesang und Schlagzeug), Laura Esterina Pezzoli (Violine), Bianca Cucini (Viola da Gamba), Sergio Bermúdez Bullido (Theorbe, Barockgitarre). Werke von H. Purcell und N. Matteis

Colloquium IV

18:30 Uhr — **Schmiedenhof, Historischer Zunftsaal**
Ironie damals und heute – Gedankenaustausch mit Harald Schmidt (Schauspieler, Kabarettist, TV-Moderator) und Alain Claude Sulzer (Schriftsteller)

Konzerteinführung

20:00 Uhr — **Peterskirche**
Einführung zu «The noise of Folly» durch Tobias Cramm, Student des Musikwissenschaftlichen Seminars der Universität Basel

Laboratorium IV

17. September **Konzertfreier Tag**

10.00 - 13.00 Uhr — **Musik- und Kulturzentrum Don Bosco, Studio 2**
Dorothee Oberlinger trifft Studierende der Schola Cantorum Basiliensis



Dorothee Oberlinger,
© Henning Ross

«Ensemble Eurowinds» Besetzung

Blockflöte

Dorothee Oberlinger
Michael Oman
Maurice Steger

Laute

Daniele Caminiti

Violoncello

Balaz Maté

Cembalo

Olga Watts

Die Torheit als Preisträgerin

Illustration von Stephan Jon Tramèr
(nach Hans Holbein)



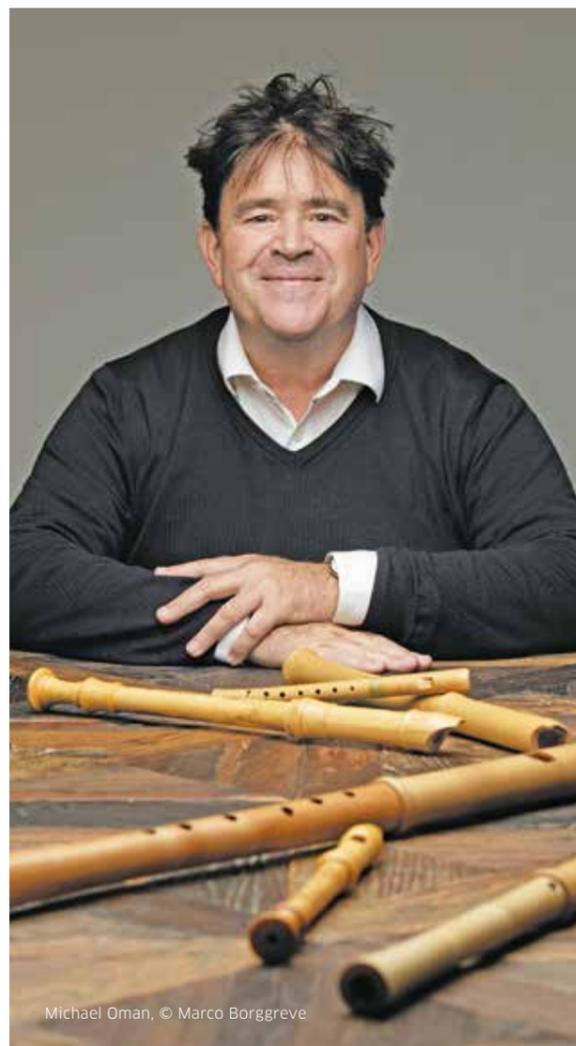
«Nacht der Blockflöten: The noise of Folly»

Die «Folia» des Barock und ihre Ursprünge

In der Instrumentalmusik des Barock versteht man unter dem Begriff «Folia» ein bestimmtes harmonisch-melodisches Satzmodell, das zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert in ganz Europa äusserst beliebt war. Wie viele musikalische Formen, die auf einer Form des Ostinatos basieren (Chaconne, Ruggiero, Romanesca etc.), besteht auch die «Folia» aus der Wiederholung aufeinander folgender – andere musikalische Elemente verändern sich meist: Während die Instrumente des Basso continuo dieselbe harmonische Sequenz wiederholen, spielen die hohen Instrumente die Melodie mit zusätzlichen Variationen. Die Ostinato-Struktur war eine einfache und einprägsame Kompositionsmethode, die sicherlich aus der mündlichen Musiküberlieferung stammt. Die geografische Herkunft der «Folia» als ein Stück, das aus einem Thema mit Variationen besteht, ist nicht bekannt. In Portugal gab es im späten 15. Jahrhundert einen beliebten Tanz, der «Folia» genannt wurde, die frühesten bekannten musikalischen Quellen stammen jedoch aus Spanien (Alonso Mudarra, Tres libros de música en cifras para vihuela, Sevilla 1546) und Italien (Kapsberger, Libro primo di intavolatura di chitarrone, Venedig 1604). Bei diesem Programm begeben wir uns auf eine Reise durch verschiedene mit der «Folia» verwandte musikalische Formen, die einige ihrer formalen Merkmale aufweisen: den Tanzrhythmus, den Improvisations-

charakter (Johann Jacob van Eycks «Daphne»), die Haupttonart in d- oder g-Moll («The Noise of Folly», eine Wiederaufnahme basierend auf den Folia-Sonaten von Corelli und Vivaldi, Händels Passacaille, Correttes Concerto comique). Eine weitere wichtige Form vermutlich iberischer Herkunft ist die «Passacaglia», ein Begriff, der sich aus den spanischen Wörtern «pasar» (gehen) und «calle» (Strasse) zusammensetzt. Während des 17. Jahrhunderts war die «Passacaglia» eine kurze Improvisation, die Musiker zwischen den Strophen eines Gesangsstücks spielten. Später entwickelte sie sich zu einem eigenständigen Instrumentalstück mit einem ausgeprägten improvisatorischen oder kontrapunktischen Charakter (ein Beispiel für Letzteres ist Bachs Passacaglia in c-Moll BWV 582). In der französischen und italienischen Tradition ist die «Passacaglia» allgemein ein Thema mit Variationen über einem ostinaten Bass (dagegen war das harmonische Schema bei der «Folia» vorgegeben). Aus diesem Grund gab es bereits im 17. Jahrhundert keine klare Unterscheidung zwischen der «Passacaglia» und der «Chaconne»; so werden beispielsweise beide Begriffe bei der «Partite» von Frescobaldi verwendet, die 1627 veröffentlicht wurde.

Giovanni Andrea Sechi



Michael Oman, © Marco Borggreve

«Delirio Amoro»

Hauptkonzert 6 — **Barocke Kantaten**
19.30 Uhr — Peterskirche Basel

KATERYNA KASPER Sopran
YANNICK DEBUS Bass
SEBASTIAN WIENAND Orgel
FREIBURGER BAROCKORCHESTER
RENÉ JACOBS Leitung
ALAIN CLAUDE SULZER Lesung

Lesung

Georg Friedrich Händel (1685–1759)

Kantate Delirio Amoro (HWV 99)
Introduzione
Recitativo: Da quel giorno fatale
Aria: Un pensiero voli in ciel
Recitativo: Ma fermati, pensier
Aria: Per ta lasciai la luce
Recitativo: Non ti bastava, ingrato
Aria: Lascia omai
Recitativo: Ma siamo giunti in Lete
Entrée
Minuet
Aria: In queste amene
Recitativo: Si disse Clori
Minuet da capo

Georg Friedrich Händel (1685–1759)

Orgelkonzert F-Dur op.4 Nr. 5 (HWV 293)
Largo
Allegro
Alla siciliana
Giga

Pause

Lesung

Georg Friedrich Händel (1685–1759)
Ouvertüre zu Agrippina (HWV 6, 1709.)

Georg Friedrich Händel (1685–1759)

Kantate Apollo e Dafne (HWV 122 , 1709/10)
Recitativo (Apollo): La terra è liberata
Aria (Apollo): Pende il ben
Recitativo (Apollo): Ch'il superbetto
Aria (Apollo): Spezza l'arco
Aria (Dafne): Felicissima quest'alma
Recitativo (Apollo/Dafne): Che voce!
Aria (Dafne): Ardi, adori
Recitativo (Apollo/Dafne): Che crudel!
Duetto (Apollo/Dafne): Una guerra ho dentro
Recitativo (Apollo): Placeti al fin
Aria (Apollo): Come rosa in su la spina
Recitativo (Dafne): Ah ch'un Dio non dovrebbe
Aria (Dafne): Come in ciel
Recitativo (Apollo/Dafne): Odi la mia ragion
Duetto (Apollo/Dafne): Deh lascia dolcire
Recitativo (Apollo/Dafne): Sempre t'adorerò
Aria (Apollo): Mie piante correte
Aria (Apollo): Cara pianta

Im Mittelpunkt des Programms stehen zwei unerwiderte Lieben: die der Nymphe Clori zu dem Hirten Tirsi (Delirio amoroso) und die des Gottes Apollo zu der Nymphe Daphne. In beiden Fällen hatte die unerwiderte Zuneigung fatale Folgen: Clori verliert nach Tirsis Tod den Verstand (und bildet sich ein, nach Avernus zu gehen, um ihn wieder zum Leben zu erwecken) und Daphne entkommt Apollons Fängen, indem sie sich in eine Lorbeerpflanze verwandelt. Diese beiden Kantaten für Sopran und Instrumente schrieb der junge Georg Friedrich Händel in Rom, Neapel und Hannover in den Jahren 1707 bis 1710.

Workshop für Kinder und Familien «Erasmus – Trail durch Basels Altstadt»

11.30 Uhr — **Papiermühle**

Mit Martin Kluge von der Papiermühle (Wissenschaft & Vermittlung), weiter zum Basler Münster zum Grab des Erasmus (kurzes Konzert) bis zum Pharmaziemuseum, Innenhof (Museumsbesuch und Interaktionen).
Ticket erforderlich, Museumseintritt inbegriffen

Kinder – und Familienkonzert

14.00 Uhr — **Pharmaziemuseum, Hörsaal**

«Was machte Erasmus beim Buchdrucker Johannes Froben im Haus zum «Vorderen Sessel»?» (heutiges Pharmaziemuseum). Mit Carlos Cota López (Fidel) und Sergio Bermúdez Bullido (Laute) sowie Norbert Steinwarz (Tanz) und Alex Wäber (Perkussion)

Ausstellungsgespräch

15.00 Uhr — **Historisches Museum, Barfüsserkirche**

«Basel in der Zeit von Erasmus», Ticket erforderlich, Museumseintritt inbegriffen



René Jacobs. © Philippe Matsas

Laboratorium klingt V Konzert

16.00 Uhr — **Historisches Museum, Barfüsserkirche**

«Eros oder Amor? Gestalten der Mythologie im Seicento Italiens» – Ensemble KARO: Kaho Inoue und Roberta Szklenár (Sopran), Christian Velasco Vásquez (Theorbe), Mélina Perleïn-Féliers (Harfe), Joan Boronat Sanz (Cembalo).
Werke von G. Caccini, L. Rossi, S. d'India, G. Frescobaldi, F. Cavalli, A. Cesti und C. Monteverdi

Colloquium V

17:30 Uhr — **Historisches Museum, Barfüsserkirche**

Podiumsgespräche mit Vertreter:innen der verschiedenen Disziplinen: «Lob der Torheit, das Menschenbild damals und heute». Mit Dr. Christine Christ-von Wedel (Geschichte), Prof. Dr. Hanna Walsdorf (Musikwissenschaft), Prof. Dr. Maarten Hoenen (Philosophie) und Alain Claude Sulzer (Literatur & Diskussionsleitung)

Konzerteinführung

19.00 Uhr — **Basel, Peterskirche**

Einführung zu «Delirio Amoro» durch Isabelle Rohner, Studentin des Musikwissenschaftlichen Seminars der Universität Basel

Laboratorium V

19. September 2022

10.00 bis 13.00 Uhr — **Musik-Akademie, Studio Eckenstein**
René Jacobs trifft Studierende der Schola Cantorum Basiliensis

«Freiburger Barockorchester»

Besetzung

KATERYNA KASPER **Sopran**
 YANNICK DEBUS **Bariton**
 SEBASTIAN WIENAND **Orgel**
 RENÉ JACOBS **Leitung**

Blockflöte
 Isabel Lehmann

Traversflöte
 Daniela Lieb

Oboe
 Thomas Meraner
 Priska Comptoi

Fagott
 Eyal Streett

Violine I
 Petra Müllejans
 Kathrin Tröger
 Christa Kittel
 N.N.

Violine II
 Hannah Visser
 Brigitte Täubl
 Daniela Helm
 Beatrix Hülsemann

Viola
 Werner Saller
 Ulrike Kaufmann

Violoncello
 Stefan Mühleisen
 Guido Larisch

Kontrabass
 Georg Schuppe

Harfe
 Mara Galassi

Laute
 Shizuko Noiri

Die Torheit mit dem Wissenschaftler
 Illustration von Stephan Jon Tramèr
 (nach Hans Holbein)



«Delirio Amoroso»

Über den Tod hinaus lieben – ist das verrückt?
 Händels «Delirio amoroso» und «Apollo e Dafne»

Als Händel 1707 nach Rom kam, befand sich die Musik im Wandel: 1697 hatte Papst Innozenz XII. den Abriss des Teatro Tordinona an einem einzigen Tag befohlen, und ab dem darauffolgenden Jahr wurden Opern verboten und Theater geschlossen. Der römische Adel umging dieses Verbot mit privaten Konzertveranstaltungen: Die Anzahl der musikalischen Aktivitäten in der Ewigen Stadt während dieser Jahre der Geheimhaltung überschlugen sich geradezu. Händel liess sich von der Unmöglichkeit, sich dem Opernrepertoire zu widmen, nicht entmutigen und befasste sich stattdessen mit einer Vielzahl von Kompositionsformen. Im Dienst des Marquis Francesco Maria Ruspoli komponierte er Kirchenmusik, Oratorien und weltliche Kantaten, darunter «Delirio amoroso» (für Sopran und Orchester). Das italienische Wort «delirio» (vom spätlateinischen «delirium») hat eine eigenartige etymologische Herkunft: Es bedeutet den Verstand verlieren, toben, wahnsinnig werden. Die Hauptfigur in dieser Kantate, die Nymphe Clori, ist in der Tat vollkommen verrückt: Verliebt in den Hirten Tirsi, betrauert sie seinen Tod und beschliesst, sich das Leben zu nehmen, um ihn in der Unterwelt wiederzusehen. Der lange Monolog der Nymphe wird unterbrochen von zahlreichen Instrumentalstücken,

Rezitativen und Arien. Die Kantate endet überraschend mit einem Instrumentalstück – einem Menuett, das die jenseitige Welt «beschreiben» soll, in der Clori auf der Suche nach ihrem Liebsten angekommen ist. Die zweite Kantate im Programm, «Apollo e Dafne», stammt möglicherweise aus Händels Zeit in Neapel (ca. 1708) und wurde um 1710 in Hannover fertiggestellt. Sie wurde für zwei Stimmen, (Sopran und Bass) geschrieben, und ihr poetischer Text ist von der antiken Mythologie inspiriert: Apollon, der Gott des Lichts, verliebt sich in die Nymphe Daphne und versucht sie zu verführen. Die Nymphe, eine Einzelgängerin, verwandelt sich in einen Lorbeerbaum, um Apollon zu entkommen. Die Moral? Die Freiheit von anderen beschneiden zu wollen, ist eine törichte Absicht. Und laut Daphnes Arie «Felicissima quest' alma», eine anmutige Siciliana mit konzertanter Oboe und Pizzicato der Streichinstrumente, gibt es nichts Schöneres als die Freiheit.

Giovanni Andrea Sechi



Freiburger Barockorchester, © Annelies Van der Vegt

HISTORISCHES
MUSEUM
BASEL

Besuchen Sie unsere Veranstaltung:

Basel in der Zeit von Erasmus

Ein Ausstellungsgespräch in Kooperation
mit «Erasmus klingt»

18.09.2022, 15.00 – 16.00 Uhr

BARFÜSSERKIRCHE

hmb.ch



PHARMAZIEMUSEUM
UNIVERSITÄT BASEL



Totengässlein 3
CH-4051 Basel
pharmaziemuseum.ch

Di. - So. 10-17 hr
Montags geschlossen

volks— hochschule beider basel

Erasmus von Rotterdam

«Lob der Torheit»

Torheit regiert die Welt, so Erasmus von Rotterdam. Im Kurs gehen wir in vier Sitzungen auf Erasmus, seine Zeit und seine Werke ein. Ausgangspunkt ist seine Schrift «Lob der Torheit», eines der meistgelesenen Bücher der Weltliteratur. Gemeinsam lesen wir ausgewählte Stellen aus seinem Oeuvre, um den alten Meister selbst sprechen zu lassen.

Prof. Dr. Maarten J.F.M. Hoenen, Universität Basel

Mi, 09.11. – 30.11.2022, 18.15-20.00 h, 4-mal,
Universität Basel, Kollegienhaus, Petersplatz 1, Basel

**Kurse, Vorträge, Exkursionen –
jetzt die ganze Vielfalt entdecken!**
www.vhsbb.ch

Geschichte: Zur historischen Bedeutung von Erasmus

Erasmus wurde um 1466 in einer von Klimaschwankungen, Hungersnöten, Seuchen und Kriegen geschüttelten Zeit geboren. Verzweiflung, Hexenwahn und Teufelsglaube breiteten sich aus. Dem stellte sich eine neue, lebensbejahende Geistesbewegung entgegen mit einer undogmatischen verinnerlichten Frömmigkeit, einer frei an Natur und menschlichem Mass ausgerichteten Kunst und einer Studienrichtung, die sich an antiken Vorbildern wie Platon und Cicero orientierte und diese für die eigene christliche Gesellschaft erschloss.

Diesem sogenannten Humanismus verschrieb sich der junge, schüchterne Erasmus im Kloster und überflügelte mit seiner Sprachkompetenz bald seine Umgebung. Das ebnete ihm 1495 den Weg zum Studium in Paris. Dort unterrichtete er reiche Adelsöhne, die seine Originalität erkannten. Nicht, dass Erasmus, der bald als freier Literat lebte, völlig Neues erdachte, aber Ideen, die er aufnahm, verwandelte er verheissungsvoll.

Sogenannte Florilegien etwa, Sammlungen von Zitaten und Sprichwörtern, waren im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit beliebt, was Erasmus jedoch mit seinen kurzweiligen «Adagia», mit seinen über 4000 kommentierten Zitaten vorlegte, wurde zu einer Enzyklopädie des Humanismus und fehlte bis ins 19. Jahrhundert in keiner gelehrten Bibliothek. Nicht nur konnten Literaten in dem dicken Folioband leicht klassische Aussprüche finden, um damit ihre Texte zu schmücken, Erasmus' Sammlung führte unmerklich mit antiker Weisheit zu einer neuen Geisteshaltung, die nach mancherlei Rückschlägen in der Aufklärung in ein tolerantes Christentum der Liebe mündete. – Die «Adagia» sind letztes Jahr im Basler Schwabe Verlag in deutscher Übersetzung neu herausgekommen.

Ähnlich bahnbrechend war das von Erasmus edierte Neue Testament. Schon vor ihm hatten in den biblischen Sprachen bewanderte Gelehrte auf einzelne Fehler in der anerkannten lateinischen Bibelübersetzung hingewiesen, Erasmus aber gab 1516 in Basel mit dem Buchdrucker Johannes Froben und jüngeren Helfern wie dem späteren Basler Reformator Johannes Oekolampad eine Ausgabe heraus, die erstmals das Neue Testament in der griechischen Originalsprache in einer Spalte und daneben kühn eine eigene Übersetzung ins Lateinische enthielt. In zahlreichen Anmerkungen begründete Erasmus seine Abweichungen vom etablierten Text, zeigte in zeitkritischen kleinen Essays die fatalen Folgen der alten Fehlübersetzungen auf und schlug neue Lösungen vor. Mit seinem Neuen Testament etablierte Erasmus seinen historisch-kritischen Ansatz für die Bibelauslegung, der die damals herrschende systematisch-dogmatische Auslegung der sogenannten Scholastik mehr und mehr verdrängte und heute weiter entwickelt zum theologischen Standard gehört.

Besonders originell war der schüchterne Gelehrte, der noch als europäische Berühmtheit öffentliche Auftritte mied, wenn er in freier Rede formulierte. Seine lebensnahen «Gespräche», die «Colloquia», blieben bis weit ins 18. Jahrhundert Schulstoff und verbreiteten seine innovative kindgemässe Pädagogik und sein christliches Selbstverständnis. In seinem berühmtesten politischen Werk, der Friedensschrift «Querela pacis», klagt der personifizierte Frieden Kriegstreiber an und ruft zu europäischer Solidarität auf. Das Werk wird immer noch in Übersetzungen nachgedruckt und das «Encomion Moriae», Erasmus' «Lob der Torheit», mit der Torheit als Rednerin, erlebte schon zu seinen Lebzeiten 36 Auflagen in den renommiertesten Verlagen Europas,

dazu bald erste Übersetzungen in die Volkssprachen, denen bis heute ungezählte folgten. Auch da schloss Erasmus an Bekanntes an. Die Figur des Narren war beliebt. Viele mittelalterliche und frühneuzeitliche Darstellungen sind erhalten, darunter eine am Basler Spalentor. 1494 hatte Sebastian Brant in Basel sein «Narrenschiff» herausgegeben und Thomas Murner publizierte 1512, ein Jahr nach Erasmus' «Lob der Torheit», seine «Schelmenzunft» und seine «Narrenbeschwörung». Auch ihre Werke sind noch bekannt. Sich über Narreteien und moralische Mängel der Mitmenschen zu empören, war und bleibt beliebt.

Erasmus bot jedoch mehr. Sicher, auch sein Werk ist in Teilen eine entsprechend eindimensionale Satire, aber eben nur in Teilen. Erasmus deutet schon im Titel auf komplexere Zusammenhänge hin. Die Torheit lobt sich selbst, wie der «Parasit» oder «Schmarotzer» des antiken Schriftstellers Lukian, der voll Ironie beweist, dass die «Parastistik» die edelste aller Künste sei, oder wie die «törichte Frau» im biblischen «Buch der Sprüche», die mit denselben Worten wie die ebenfalls als Frau vorgestellte «Weisheit» zu sich einlädt? Solche ironische Paradoxie ist spannend genug. Aber Erasmus bietet nicht nur ein amüsantes Eigenlob der Dummheit. Er lobt die Torheit zugleich als höchste Weisheit, indem er die biblische «törichte Frau» mit der biblischen

«Weisheit» verschmelzen lässt und mit dem Apostel Paulus die Torheit des Kreuzes besingt. So kann die Torheit dreist behaupten, sie regiere die Welt. Denn sogar Christus sei als Mensch geborener Gottessohn «gleichsam zu einer Art Tor geworden». Unvernunft gehöre zur menschlichen Natur. Sie sei sich selbst einzugestehen und bei anderen zu ertragen. Erasmus lehnt darum jeden gewaltsamen Zwang ab und stellt Eitelkeit, Raffgier, Machtstreben, Dummheit, Irrtum oder Ketzerei auch in seinen bissigsten Attacken unter das milde Licht verzeihender Duldsamkeit und lächelnden Humors. So wird er zu einem Vordenker moderner Toleranzvorstellungen. Viele haben versucht, sein «Lob der Torheit» in ironischen Lobreden nachzuahmen. Was wurde in den folgenden zwei Jahrhunderten nicht alles paradox gepriesen: Faulheit, Dummheit, Fieber oder Gicht? Aber keiner der Autoren konnte sich mit Erasmus' Feuerwerk an Witz und Tiefsinn messen. Ihre Werke sind vergessen, seine Torheit tritt uns heute immer noch frisch und keck entgegen.

Christine Christ-von Wedel

Dr. phil., Historikerin mit Spezialgebiet Humanismus und Reformation. Verfasserin von «Erasmus von Rotterdam: Ein Porträt»

Philosophie: «Lob der Torheit» — damals und heute

Hören wir zu, wie Erasmus von Rotterdam die Göttin der Torheit sein wichtigstes Werk, das «Lob der Torheit», eröffnen lässt. Die Torheit spricht hier nicht zufällig. Das ganze Werk ist als eine einzige, grosse Lobrede dieser Göttin verfasst und wir, die Leser, sind dabei ihre Zuhörer. Gleich zu Beginn hält die Torheit fest, dass wir an ihr grossen Gefallen finden. Wir lachen mit ihr, wenn sie spricht:

Mögen die Menschen in aller Welt von mir sagen, was sie wollen – weiss ich doch, wie übel von der Torheit auch die ärgsten Toren reden –, es bleibt dabei: mir, ja mir allein und meiner Kraft haben es Götter und Menschen zu danken, wenn sie heiter und frohgemut sind.

Voller Witz, Scharfsinn und Ironie zeigt sie im weiteren Verlauf ihrer Rede, dass sie mit vollem Recht eine Göttin ist, und sogar die wichtigste. Denn sie allein hat das Vermögen, die Welt am Laufen zu halten. Sie erlaubt uns nachsichtig zu sein und ermöglicht damit sozialen Umgang und Freundschaft, das Wichtigste im menschlichen Leben.

Nun hat also jeder Mensch schon von Natur seine Schwächen – wie soll da zwischen Menschen mit solchen Argusaugen auch nur auf ein Stündchen gemütliche Freundschaft sich einstellen, wenn nicht noch jene Harmlosigkeit sich beigesellt, die man nun Torheit oder Verträglichkeit taufen mag?

Die Torheit zielt dabei auch auf die Philosophen, die zwar vorgeben, nach Weisheit zu streben und die Welt zu verstehen, dabei aber immer untereinander zerstritten sind. Ohne es wahrhaben zu wollen, bezeugen sie die Macht und Kraft der Torheit: Diese ist die höchste Form der Weisheit.

Die Philosophen rühmen sich, allein weise zu sein; alle andern seien flatternde Schemen. Und doch, wie köstlich phantasieren auch die Philosophen, wenn sie ihre zahllosen Welten bauen. Denn Sichereres wissen sie nicht; das beweist genugsam die bekannte Geschichte, dass über jedwedem Ding sie sich selbst beständig in den Haaren liegen.

Der philosophische Vortrag greift die Herausforderung der Torheit auf und sucht nach der heilsamen Torheit in den «köstlichen Phantasien» der Philosophen. Sie kommt dabei ins Gespräch sowohl mit Zeitgenossen von Erasmus als auch mit Denkern und Denkerinnen unserer Zeit. Im Anschluss an den Vortrag wird die Würde der Torheit in einem von Studierenden des Basler Philosophischen Seminars angeregten und gestalteten Austausch mit dem Publikum unter die Lupe genommen.

Maarten Hoenen, Professor für Philosophie, Universität Basel
Die Übersetzungen sind nach Erasmus von Rotterdam «Das Lob der Torheit», übers. von Alfred Hartmann mit den Holbeinischen Randzeichnungen hrsg. von Emil Major, Wiesbaden: Panorama s.d., S. 15, S. 43, S. 110-111.

Musikwissenschaft: Komödiantische und andere Potentiale der Torheit im Musiktheater zwischen Lully und Händel

Für das, was heute gemeinhin «Oper» genannt wird, wäre Erasmus' «Lob der Torheit» (im Original «Moriae encomium», 1509) ein überaus dankbarer Ideenquell gewesen – wenn es «Oper» seinerzeit schon gegeben hätte. Aus den verschiedenen Übersetzungsmöglichkeiten des Wortes «moria» (dt. Torheit, Narrheit, Tollheit, Wahnsinn oder Verrücktheit) und aus den vielen Facetten törichten Verhaltens ergibt sich eine Reihe von dramaturgischen Potentialen für das Theater mit oder ohne Musik, die gleichwohl zeitlose Gültigkeit für sich beanspruchen kann. Das Musiktheater des 17. und 18. Jahrhunderts vor dem Hintergrund von Erasmus' satirischer Schrift zu belauschen, verspricht also spannende Konstanten und Querverbindungen freizulegen.

Im ersten Teil der musikwissenschaftlichen Vortragsstunde wird Prof. Dr. Hanna Walsdorf (Universität Basel) zunächst einen Blick auf die Folia als Tanz und die Folies d'Espagne als musikalisches Variationsmodell werfen, die seltsamerweise nur gelegentlich (wenn überhaupt) zur Darstellung von Torheit, Verrücktheit oder Wahnsinn im Musiktheater eingesetzt wurden. Dabei kam der Torheit in all ihren Schattierungen insbesondere in komödiantischen Formaten eine grosse Bedeutung zu. Im französischen Kontext waren es beispielhaft die «comédie-ballets» von Molière und Jean-Baptiste Lully sowie die «ballets bouffons» von Jean-Philippe Rameau, in denen sich Musik und Tanz, Schauspiel- und Grimassierkunst zur Darstellung von Passionen und Torheiten verbanden. Wie das Zurschaustellen menschlicher Narrheiten, das Blossstellen von Charakterschwächen mit Hilfe der Musik gelang, wird hier anschaulich aufgezeigt.

Im zweiten Teil wird sich Ass.-Prof. Dr. Ivan Ćurković (Universität Zagreb) der italienischen Oper des 17. und 18. Jahrhunderts zuwenden. Der Torheit ist besonders in der venezianischen Oper des 17. Jahrhunderts ein wichtiger Platz eingeräumt worden. Durch Reformtendenzen um 1700 änderte sich die Position des Komödiantischen in einer klassischeren, ernsteren Konzeption des Opernlibrettos, in dem die komischen Personen und Handlungen oft ausgeklammert wurden. Da jedoch die Torheit, ganz im Sinne von Erasmus, die gesamte Menschheit durchdringt, fand sie auch Eingang in der «opera seria». Das hängt damit zusammen, dass in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts vertonte Libretti oft revidierte oder sogar «modernisierte» Varianten älterer Libretti waren. An italienischen «opera seria»-Beispielen aus dem ersten Drittel des 18. Jahrhunderts – mit einem Schwerpunkt auf den Werken Georg Friedrich Händels und ihrer heutigen Aufführungspraxis – wird die Frage beleuchtet, wie die Torheit ihre verschiedenen, oft verborgenen Gesichter in dieser überwiegend ernsten Gattung zeigt.

Verschiedene Theatertraditionen spielten hier wie dort eine tragende Rolle: Neben den Relikten der «commedia dell'arte» blieben griechisch-römische Mythologie, Ritterepik

und Schäferspiel wichtige Quellen für Opern- und Ballettlibretti, auch wenn aufgrund der allfälligen Reformbestrebungen historische Themen dominierten. Dabei konnten nicht nur die Dienerfiguren, die Ritter und ihre Damen, die Schäfer und Schäferinnen oder die als solche verkleideten Adligen, sondern auch die historischen und literarischen Heldinnen und Helden in den Dienst der Torheit treten. In der heutigen Aufführungspraxis werden diese komischen Aspekte mal mehr, mal weniger akzentuiert. Aber ist die Torheit, die im französischen und italienischen Musiktheater des 17. und 18. Jahrhunderts erscheint, noch diejenige, die Erasmus beschrieben hat oder liegt sie im Auge der (heutigen) Betrachter:innen? Diese Frage kann vielleicht das Publikum von «Erasmus klingt» zusammen mit uns beantworten.

Hanna Walsdorf, Prof. Dr., Assistenzprofessorin für Musikwissenschaft, Universität Basel

Ivan Ćurković, Dr., Assistenzprofessor für Musikwissenschaft, Universität Zagreb

Stadtgeschichte: Basel und Erasmus

Wo stolpern wir in der Stadt Basel überall über Erasmus? Bestimmt ist Ihnen der Erasmusplatz oder das Erasmus-Lädli, die Erasmus-Garage, das Erasmushaus oder die Erasmus-Hochschule ein Begriff? Erasmus ist jedoch nicht nur in Basel, sondern in vielen anderen europäischen Städten omni-präsent. Geradezu inflationär gebraucht man heute seinen Namen. Das rührt daher, dass Erasmus mehr oder weniger ständig quer durch Europa unterwegs war, und das in einer Zeit, in der Wegelagerer und unsichere Strassen an der Tagesordnung waren. Hinzukommt, dass Erasmus nördlich der Alpen der bedeutendste Humanist seiner Zeit war. Kein Wunder also, dass sich alle gerne mit seinem Namen schmücken.

Vielleicht sagt Ihnen auch der Spruch: «Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg» etwas? Dieser Spruch stammt angeblich ebenfalls von Erasmus. Und was für Wege er Zeit seines Lebens zurückgelegt hat: Mindestens dreimal führten ihn diese für längere Zeit nach Basel.

Basel war für den schreiblustigen Humanisten vor allem ein interessantes Reiseziel, da er hier die benötigte Druckerqualität für seine Werke fand. Frobens Druckerei war die einzige, die die von Erasmus gesetzten Ansprüche nördlich der Alpen

überhaupt erfüllen konnte. Bei seinem ersten Besuch 1514 erlaubte sich Erasmus einen Scherz mit Froben und gab sich als Verhandler des grossen Erasmus aus, samt (selbst-) gefälschtem Empfehlungsschreiben, versteht sich. Doch Froben erkannte den bereits illustren, rastlosen Superstar und lud ihn in den engsten Kreis seiner Familie ein. Im Haus «Zum Sessel» (Totengässlein 1/3) bei Frobens Schwiegervater Wolfgang Lachner wird Erasmus' erste Bleibe in Basel sein. Die «Adagia» und «Lob der Torheit» sowie einige Übersetzungen kleinerer Schriften kamen sogleich in den Druck, und anfangs 1516 folgte die Herausgabe des Neuen Testaments in der Ursprache. Im gleichen Jahr verlässt Erasmus Basel allerdings wieder in Richtung England. Er wird es sein, der dem jungen Holbein später die Türen zum englischen Hof öffnen wird.

1522 zog Erasmus aus Löwen in den Niederlanden zurück nach Basel, weil man ihn in der Causa Luther zu einer Stellungnahme zwingen wollte. Er sah sich daraufhin in seiner geistigen Unabhängigkeit bedroht. Basel bot all die Annehmlichkeiten, die Erasmus schätzte: ein angenehmes Mikroklima, die geographisch zentrale Lage, alte Freunde sowie eine intellektuelle Elite und natürlich die bereits erwähnten herausragenden Druckereien.

Froben bot ihm eines seiner neugekauften Häuser an, welches er ihm zuliebe mit einem offenen Kamin ausstatten liess, da der stets kränkelnde Erasmus Ofenwärme nicht ertrug. Im Haus «Zur alten Treu» (Nadelberg 17/19) gründete Erasmus einen eigenen Hausstand. Es war ein reges Kommen und Gehen. Tischgenosse des grossen Gelehrten gewesen zu sein, kam einem Ehrentitel gleich. Schüler, sogenannte Famuli, junge Leute aus allen Herren Ländern, übernahmen allerlei Dienste und Schreiarbeiten im Haus. Eine Magd, die Erasmus in Anlehnung an Sokrates Ehefrau, seine «Xanthippe» nannte, führte den Haushalt. Durch diese Namensgebung wollte sich Erasmus sicherlich auch über ihr energisches Regiment beklagen, doch ganz so einfach dürfte es auch für die Magd nicht gewesen sein, einem solchen Herrn zu dienen, der absolute Reinlichkeit wünschte in einer Zeit, in der es diese kaum gab.

Aber Auseinandersetzungen mit den neuen reformierten Lehren gab es auch in Basel, und sie nahmen im Alltag immer mehr zu. Als 1529 der reformatorische Sturm auch Basel erfasste, stand die Stadt am Rande eines Bürgerkrieges, und die aufgebrachte Volksmenge erzwang die «Säuberung» des Basler Rats von sämtlichen katholischen Mitgliedern. Der alte Gottesdienst wurde verboten und die Bilder und Kunstwerke der Kirchen gingen in Flammen auf. In dieser ideologisch aufgeheizten, fanatischen Stadt wollte Erasmus nicht länger bleiben und wick in das benachbarte und katholisch gebliebene Freiburg im Breisgau aus.

Erst 1535 kehrte Erasmus für Druckangelegenheiten hochbetagt nach Basel zurück und wollte eigentlich direkt nach Besançon weiterreisen, weil es dort unter anderem seinen geliebten Burgunderwein gab. Doch sein Gesundheitszustand erlaubte ihm die rasche Weiterreise nicht mehr. So quartierte er sich im Haus «Zur Luft» (Ecke Bäumleingasse / Luftgässlein) ein, wo er als Gast in der Obhut seines alten Freundes Hieronymus Froben bis zu seinem Tod am 12. Juli 1536 weilte.

Es zeugt vom grossen Respekt seiner Zeitgenossen, dass der stets katholisch gebliebene Erasmus im reformierten Basler Münster beigesetzt wurde und sein Emblem, der Grenzgott Terminus, als heidnisches Symbol seine Grabtafel schmückt.

Das Grab des Erasmus wurde im 16. und 17. Jahrhundert zum Wallfahrtsziel und war wahrscheinlich bekannter als heute. Bei Umbauarbeiten im Münster von 1853 bis 1855 interessierte man sich allerdings kaum für das Grab des Erasmus und verbannte die Grabtafel vom linken Chorteil ins linke Seitenschiff, wo wir sie heute noch bewundern können. Auch das Grab selbst wurde durch Bauarbeiten für die Zentralheizung in Mitleidenschaft gezogen.

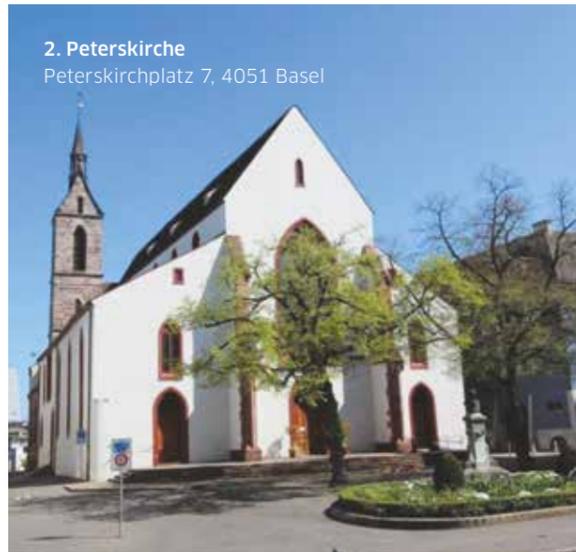
Anthropologische Neugierde führte dann 1928 zur gezielten Suche der Überreste des grossen Erasmus, der, wie eine Untersuchung seines Skeletts ergab, angeblich an Syphilis litt. Eine Engländerin soll nach diesem peinlichen Befund die bis dahin jährliche Stiftung eines Lorbeerkranzes eingestellt haben. 1974 wurde dann allerdings ein anderes Grab, als das angeblich wahre Erasmusgrab eruiert. Dieses enthielt eine Erasmusmedaille, und die Untersuchungen des enthaltenen Leichnams förderten auch keinen Syphilisbefund zu Tage. Dummerweise soll dem Fotografen beim Dokumentieren des Grabes die Kamera auf Erasmus' Schädel gefallen sein und diesen zu Staub zerbröseln haben. Heute liegen die Reste beider Skelette in einer unterteilten Eichenkiste direkt unter der Grabtafel im Basler Münster. Wer weiss, was Erasmus alles noch bevorsteht?

Vincent Oberer, Historiker und Experte für Basler Stadtgeschichte

SPIELSTÄTTEN ERASMUS KLINGT



1. Pharmaziemuseum der Universität Basel
Totengässlein 3, 4051 Basel



2. Peterskirche
Peterskirchplatz 7, 4051 Basel



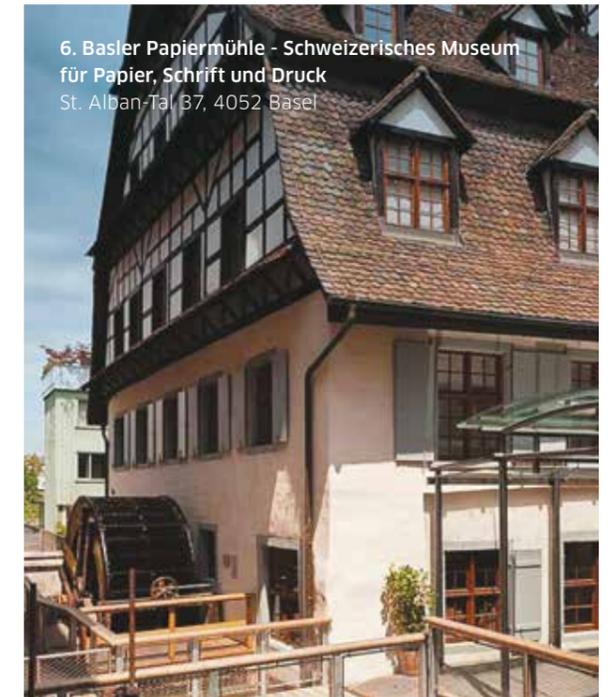
3. Predigerkirche
Totentanz 19, 4056 Basel



4. Schmiedenhof, Historischer Zunftsaal
Rümelinsplatz 4, 4001 Basel



5. Erasmushaus
Bäumleingasse 18, 4051 Basel



6. Basler Papiermühle - Schweizerisches Museum
für Papier, Schrift und Druck
St. Alban-Tal 87, 4052 Basel



7. Historisches Museum Basel - Barfüsserkirche
Barfüsserpl. 7, 4051 Basel



Vielen Dank

Kooperationspartner

HISTORISCHES
MUSEUM
BASEL



SCHWABE VERLAG
BASEL BERLIN



Mit freundlicher Unterstützung
der Evangelisch-reformierten
Kirche Basel-Stadt, Münstergemeinde



Die Volkshochschule beider Basel bietet im September 2022 einen exklusiven Kurs zu musikgeschichtlichen Hintergründen rund um das Konzert «Alcinas betörende Liebe». Im Kurs nähert sich die Musikpädagogin Berit Drechsel mit den Teilnehmenden der Musikauffassung der Renaissance sowie regionalen Beispielen der Musikpraxis dieser Zeit an. Zudem können im November Interessierte im Philosophie-Kurs mit Prof. Dr. Hoenen in Erasmus' Werk «Lob der Torheit» eintauchen. Hier können die Kurse gebucht werden: vhsbb.ch



Schulklassen @Erasmus kling! Interdisziplinarität ist ein wichtiger pädagogischer Pfeiler des Gymnasiums Bäumlhof in Basel. Im Rahmen des Festivals werden die Jugendlichen das humanistische Vermächtnis von Erasmus und seinen Beitrag an die Entwicklung der Menschheitsgeschichte, seinen Bezug zur Stadt Basel sowie seine Bedeutung in der heutigen Zeit neu entdecken.



Die Laboratorien des Programms werden in Zusammenarbeit mit der Schola Cantorum Basiliensis FNHW gestaltet, um junge Künstlerinnen und Künstler in der Alten Musik zu fördern.

Partner



STANLEY THOMAS
JOHNSON
STIFTUNG



ERNST GÖHNER STIFTUNG

isaac
dreyfus
bernheim
FONDATION/STIFTUNG

L. + Th. La Roche-Stiftung

Wilhelm und Ida Hertner-Strasser Stiftung

Sachspensoren

startbahnwest

STEUDLER PRESS



Medienpartner

Basler Zeitung

BASEL
LIVE.

Unser gemeinnütziger Verein wurde im April 2021 gegründet und hat zum Zweck, die Musikprojekte des Hochrhein Musikfestivals zu fördern.

Die zweckbestimmten Beiträge an unseren Verein fliessen vollumfänglich dem beantragten Projekt zu und dienen ausschliesslich dem «Wohl der Konzertbesucherinnen und -Besucher» (Vereinszweck).

Möchten Sie unseren Verein finanziell unterstützen? Werden Sie Mitglied im Club der Freunde des Hochrhein Musikfestivals. Als Dank für Ihre Spende bieten wir Ihnen exklusive Vorteile.

Ihr Beitrag kann in Ihrer Steuererklärung als Spende deklariert werden.
Club der Freunde des Hochrhein Musikfestivals c/o Hochrhein Musikfestival AG
Eptingerstrasse 27, 4052 Basel info@hochrhein-musikfestival.ch

Weitere Informationen unter:
www.hochrhein-musikfestival.ch

SAISON
2022-2023

KLASSIK
STERNE
A CAPPELLA

FASZINATION A CAPPELLA - DAS MINI-FESTIVAL IN BASEL

Herzerwärmende Vokalkunst
in Vollendung



KLASSIKSTERNE-ACAPPELLA.CH

13. SAISON
2022-2023

KLASSIK
STERNE
RHEINFELDEN

4 MAL KLASSIK-
GLANZ FÜR
RHEINFELDEN



JETZT
IM ABO
(4 Konzerte)

KLASSIKSTERNE-RHEINFELDEN.COM
Tickets: hmf.kulturticket.ch, 0900 585 887 (CHF 1.20/Min)



GARAGE KEIGEL

BASEL • FRENKENDORF • FÜLLINSDORF • OBERWIL • ZWINGEN
www.GARAGEKEIGEL.ch info@garagekeigel.ch



Bei uns spielen
Sie die erste
Geige.

Impressum:

Erasmus kling! — Festival Lab ist eine Veranstaltung der Hochrhein Musikfestival AG,
Eptingerstrasse 27, 4052 Basel, hochrhein-musikfestival.ch, info@hochrhein-musikfestival.ch
© Hochrhein Musikfestival AG

Redaktion: Sophia Laux, Julia Mäder, Christoph Müller,
Hilde Recher, Giovanni Sechi, Alain Claude Sulzer

Illustrationen: Stephan Jon Tramèr (*1956)
Maler, Zeichner und Buchautor, lebt und arbeitet
in Basel und in der Fabrik culture in Hégenheim (F).
Webseite: www.stephan-jon-tramer.ch

Übersetzungen: Atlas Translation Ltd.
Gestaltung: startbahnwest AG, Basel
Druck: Steudler Press AG, Basel

Facebook: facebook.com/erasmusklingt
Instagram: [erasmusklingt](https://instagram.com/erasmusklingt)
Youtube: Hochrhein Musikfestival
(ein Videomitschnitt des Konzerts vom
18. September 2022 wird ab Oktober
auf dem Kanal verfügbar sein.)

Eine Veranstaltung von



HOCHRHEIN
MUSIKFESTIVAL

erasmus-klingt.ch